Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Meninto

Gespräche Im Reiche der Krancken

II. Entrevue : Zwischen einen Podagricum und Calculosum, oder: zwischen einen Podagristen und einen mit Stein beladenen : Darinnen ein jeder von seiner Kranckheit sich gründlich unterredet, und eine jede ... aufs deutlichste erkläret und ausführet, und im Eingange Die Charlatanerie und übles Bezeigen vieler gewinnsüchtiger Apothecker gegen den Krancken

Franckfurt: Leipzig: [Verlag nicht ermittelbar], 1738

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1669649415

Band (Druck) Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

81. a. 3.

Ma-1069.1.2.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1669649415/phys_0002
DFG

Gespräche im Reiche der Krancken,

II. ENTREVUE,

zwischen einen

PODAGRICUM

und

CALCULOSUM,

oder:

zwischen einen

Podagristen und einen mit Stein beladenen.

Darinnen ein jeder von seiner Kranckheit sich gründlich unterredet, und eine jede nach ihrer Beschreibung, Unterscheid, Person die es trift, Kennzeichen, Ursachen, was daraus entstehet, Hülfs Mittel, Diæt und Cautelen aufs deutlichste erkläret und ausführet, und im Eingange

Die CHARLATANERIE

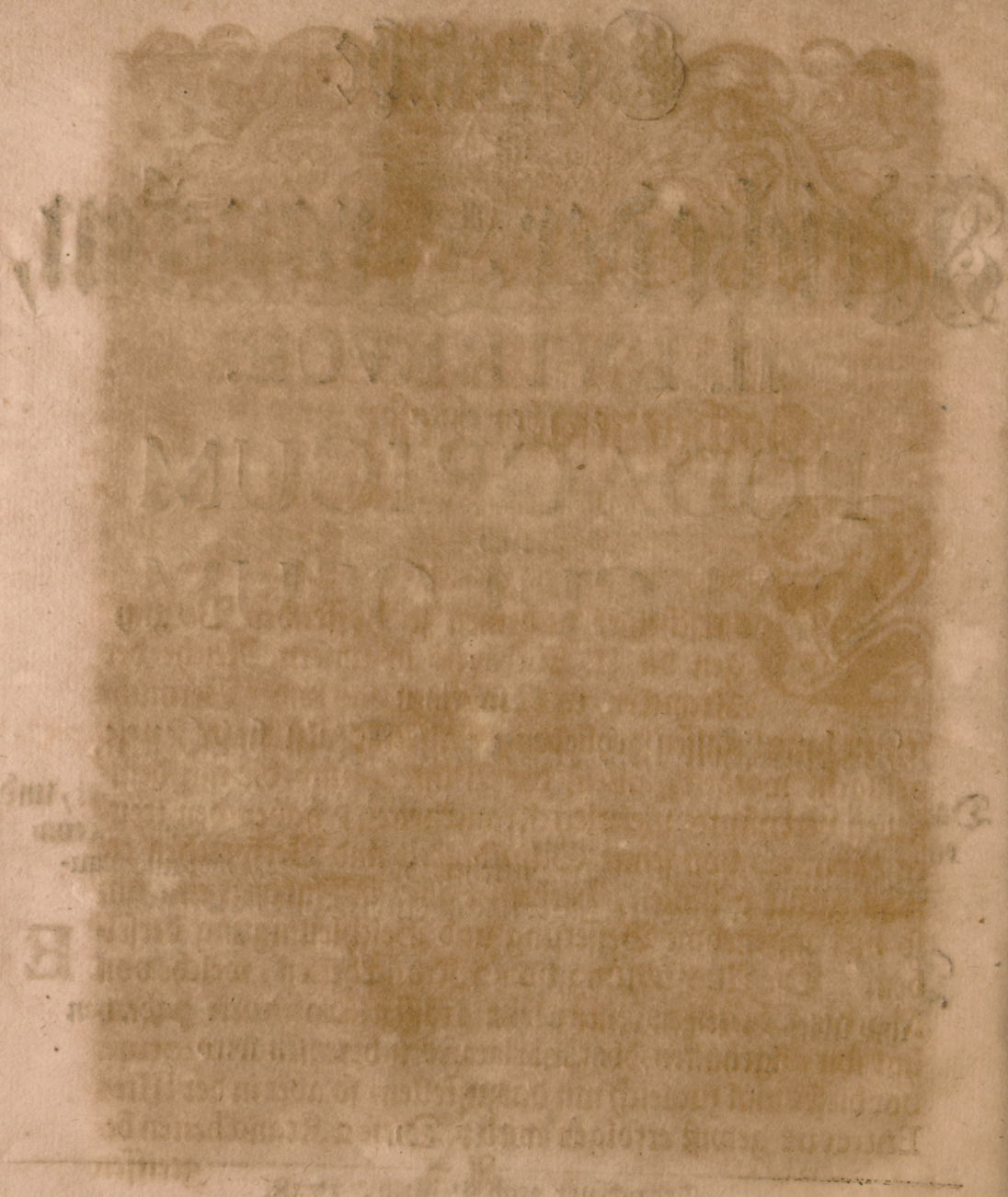
und übles Bezeigen vieler gewinnsüchtiger Apothecker gegen den Krancken, dargestellet und entworffen wird

von

MENINTO.

Franckfurt und Leipzig, 1738.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1669649415/phys_0005
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1669649415/phys_0006
DFG

Hochgeneigter Leser,

Es erscheinet zu deinen zu hoffenden Vergnügen die II. Entrevue in unserm Reiche der Krancken, es ist solche etwas wider Vermuhten zu lange aussen geblieben, und eine alzulange Pause gemacht worden, allein der Winter, und die mit demselben verknüpfte vielerley Kranckheiten, haben den treuen Meninto von seiner Schuldigkeit und Versprechen etwas zurück gehalten, verheisset aber in Zukunft eine um so viel angenehme Besserung und Beschleunigung derselben. Die Ausführung von 2 Kranckheiten, welche von Morbis Chronicis einen sehr grossen Ambitum haben, hat ihn abgehalten die Charlatanery derer Chirurgorum vor diesesmal zugleich mit darzustellen, so aber in der IIIten Entrevue gewiß erfolgen wird; Diese 2 Kranckheiten be-

greiffen in sich einen so weiten Circulum daß nach dem Vorsatz unserer weniger vorgenommenen Blätter die Betrachtung derer Chirurgorum nothwendig hat verschoben werden müssen. Man hat sich verbunden in diesen wenigen Gesprächen alles dasjenige von allerley Sorten von Menschen welche das Wohl der Krancken befördern sollen, genau zu observiren, wie weit sie solches hindern, oder demselben abzuhelffen vermögend seyn. Ich rede und schreibe lediglich von denen Fehlern und Mißbräuchen, so da in vielen Jahren bey dieser Art von Menschen eingeschlichen, und unsern armen Patienten nachtheilig und höchstschädlich seyn können, allein ich contestire hiermit nochmals vor GOtt, daß ich keinen redlichen Manne mit allen dem was ich in diesen Bogen ausgeführet, zu nahe geschrieben, ich habe vor alle erfahrne und geschickte Männer in dem Foro Pharmaceutico alle nur erdenckliche Liebe und Hochachtung, und werde sie bis in mein Grab beybehalten, man recommendiret also seinen wenigen Fleiß und gute Absichten dem geneigten Leser zu allen beständigen Wohlgefallen und geneigten Andencken, und man hat fernerhin das Glück und die Ehre sich zu nennen

Des Hochgeneigten Lesers

getreuesten

Meninto.

Podagricus.

Es freuet mich inniglich daß der Himmel unsrer beyden Zusammenkunft, die wir einander als Brüder von Kindheit auf so hertzlich geliebet und gekennet, wieder so gütig gefüget, wir beyde sind von 2 schwehren Kranckheiten genesen, mein Bitten den Herrn Bruder zu sehen, zu umarmen, und von unsern in unser gehabten Kranckheit erlebten Fatis, gebrauchten Medicamentis und Methode uns zu unterreden, hat dessen Ankunft und mir so höchstangenehmen Besuch zu wege gebracht, o! wie vergnügt ist der Tag den ich erlebet den Herrn Bruder noch einmal vor meinem Ende zu küssen: höchst zu frieden werden alle die Stunden seyn, die wir sonderlich in Betrachtung unsers medicinischen Schicksals zubringen werden. Ist es dem Herrn Bruder gefällig, so wollen wir und zwar ein jeder ins besondere seine Gedancken von seiner gehabten Maladie dessen Beschreibung, Unterscheid, Subjectis, Causis oder Ursachen, Mitteln, Cautelen und Prognosi einander treulich und gründlich communiciren; dabey was wir in unsrer langen bisherigen Praxi observiret, etwas ausführlich gedencken.

Calculosus.

Mein Hertz im Leibe hat lange vor Verlangen gebrannt, den werthen Herrn Bruder noch einmal zu sehen, allein meine anhaltende Stein-Schmertzen, welche mir gar keine starcke Bewegung durch Reiten oder Fahren erlauben wollen, hat so lange unsre Zusammenkunft verhindert, und nun ich von meinem Uebel gäntzlich befreyet worden, ist meine erste Gedancke gewesen, den Herrn Bruder zu besuchen, u. mir einen vergnügten Tag zu schaffen, von unsern Kranckheitẽ uns zu unterreden,

und was besonders merckwürdiges vorgefallen einander zu erzehlen. Doch ehe wir von unsern Kranckheiten discouriren, solte mir angenehm seyn, wenn der Herr Bruder ausführlich seine Gedancken von der Pharmacie, Chymie, und Apothecker-Wesen entdecken wolte, weil ich in des Herrn Bruders Briefen so viele Spuhren eines Mißvergnügens über diese Sachen verspühret, und daher was zu deren Verbesserung gereichen, und dessen Verderbniß zu bemercken ist, betrachten könne: Ich will gerne beytragen, was ich in meiner bisherigen Praxi observiret, und welches hoffentlich vielen rechtschaffenen Medicis wohl zu statten kommen wird.

Podragricus.

Den Herrn Bruder zu vergnügen will ich von dem Anfange und fernern Aufnahme der Pharmacie meine Gedancken ihm entdecken, und dann zum Beschluß von der Charlatanerie vieler gewinnsüchtiger und unwissender Apothecker etwas weniges gedencken. Der Pharmacie als diejenige Kunst so wohl Simplicia zu bereiten als mit einander zu vermischen, hat eben nicht Galenus, sondern unter den Griechischen Aertzten der Pedacius Dioscorides zuerst das Eiß gebrochen, die Pharmacia Hippocratica ist gleichfalls gantz simple gewesen, als der sich gröβten Theils nur mit Simplicibus beholffen, und unter denen damahls gewöhnlichen Compositionibus man nicht einmahl ein Pflaster oder Pillen-Masse antreffen kann. Die verlohrnen Schrifften derer folgenden Griechischen Aertzte, mögen uns wenig Licht von ihrer gebrauchten Pharmacie geben; Jedoch gedencket Plutarchus, daß viele Medici von dem Hippocrate abgegangen, mit denen Simplicibus nicht allein zufrieden gewesen, sondern sich vieler seltsamer Compositorum bedienet, denen aber Erasistratus widersprochen, und bey dem Gebrauch derer Simplicien geblieben. Mantius soll der erste gewesen seyn, der die von denen vorigen Medicis verfertigte Compositiones gesammlet und bekandt gemacht, welchen nach ihm viele Medici beygefallen, und nachgefolget, davon aber, weil derselben Schrifften verlohren gangen, man ausser was Galenus aufgezeichnet, wenig oder nichts erfahren kann. Dieser hat also in seinen 10 Büchern de Compositione Medicamentorum, was vor Compositiones bey denen Medicis Græcis gebräuchlich gewesen, am allerausführlichsten beschrieben. Die Lateinischen Medici waren in der Pharmacie noch schlechter als die Griechischen bewandert; Was sie noch Gutes hatten, entlehnten sie von jenen, aber diesen Theil der Gelehrsamkeit zu vermehren, waren sie nichts weniger bedacht. Plinius, der zu seiner Zeit ein abgesagter Feind derer Medicorum war, schreibt ihnen so gar grobe Ignorantz zu, daß sie nicht einmahl die Simplicia

plicia gekennet, ihre Medicamenta nicht selbst præpariret, sondern von allerhand Betrügern erkauffet, und dieselben also der Welt nur zum Gelächter vorgestellet; man lese nur in seiner historia naturali sein 11. 22. 24. und 29. Cap. durch, so wird man finden, wie er sich über die damahligen armen Stümper erbarmet, dieselben gefeget, auch zuletzt in einen besondern Haß wider sie gerathen, und fast das Kind mit samt dem Bade ausgeschüttet. Hierauf gieng bey denen Arabischen Medicis eine grosse Veränderung mit der Pharmacie vor, denn sie erfanden allerley Simplicia, mit dem Zucker dergestalt zuzubereiten, daß hierdurch dieselben auf eine geraume Zeit erhalten und verwahret werden konnten, daraus entstunden allerley Sorten von Syruppen, Julepen und Latwergen, deren Composition und Variation man bey dem Avicenna und Mesues sehr weitläuftig findet; Sie sind also die ersten gewesen, welche in ihren Schriften Merckmaale von noch gegenwärtigen chymischen Artzneyen angezeiget und hinterlassen haben. Der Rhazes gedencket schon des Olei Philosophorum, Avicenna des Olei ovorum, Mercurii, und des Arsenici sublimati; ja Mesues hat die erste Nachricht von denen aquis destillatis aufgezeichnet. Bey denen Medicis Latino-Barbaris aber sahe es noch immer finster und schlecht aus, und ob sie sich gleich unterstunden, über die Antidotaria des Mesuæ commentarios zu schreiben, so war doch darinnen wenig Gelahrtheit zu finden, und man sollte ihre so rare aufgezeichnete Compositiones heute zu Tage kaum zur Wagenschmiere gebrauchen. Jederman seufftzete bey dieser medicinischen Barbarey nach einer Reformation, welche denn endlich beym Anfang des 16. Seculi erfolgte, und hat sich dazumahl der Valerius Cordus, mit seinem Dispensatorio in Teutschland, Franckreich und Italien, gantz besonders hervor gethan; Weil er aber der erste war, der die Verbesserung der Pharmacie unternahm, so publicirte der gelehrte Medicus und Apothecker zu Antwerpen, Petrus Coudenbergius, in seinen Anmerckungen über gedachtes Dispensatorium, über 400 Irrthümer, die er begangen, machte mithin dies Buch nützlicher und brauchbarer. Hieher ist auch zu rechnen des Jacobi Sylvii Libri III. de medicamentorum simplicium delectu, præparationibus, mixtionis modo, und des Johannis Fernelii Pharmacia, cum Scholiis Plantii & Saguerii. Bis hieher hatte Galenus mit seiner methode geherrschet, aber nunmehr gerieth das gantze Forum medicum in eine gewaltige Metamorphosin; Denn da stund Theophrastus Paracelsus auf, der verbannte die bisher gebräuchlich gewesene Galenische Kräuter-Träncke, Julepe, Latwergen, Syruppe, als unnütz Zeug, und erhob hingegen seine Elixiria, Spiritus, Olea, und Salia, gab seinen Medicamenten unbekandte Nahmen, seine Anhänger

mit

mit ihm legten ihnen lauter Wunder bey, wodurch sie sich bey gelehrten und verständigen Männern verdächtig machten; nichts desto weniger wurde hiedurch ein glücklicher Weg zur wahren Chymie und Pharmacie gebahnet, welchem nachher viele verständige Medici gefolget sind. Wiewohl diese Secta Paracelsica viel Verfolger und Feinde hatte, unter welchen der Frantzösische Medicus, Mr. Patin, in seinen lettres choisiez, heftig und mit grosser Uebereilung geschrieben; so unterstund sich doch im 17. Seculo der gelehrte Daniel Sennertus, diesen bisher geführten gelehrten medicinischen Krieg beyzulegen und zu vermitteln, mit ihm Oswaldus Crollius, Andreas Libavius, Johannes Hartmannus, Anthonius Güntherus, Billichius, Johannes Schrœderus und Johannes Zwelferus; unter denen Welschen Angelus Scala, Frantzosen Josephus Quercetanus und Johannes Beguinus, wandten alle äusserste Kräffte an, die bisher verborgen und geheim gehaltene Chymie und Pharmacie in mehrere Deutlichkeit zu bringen, ihre Præparation umständlicher anzuzeigen, und derselben Nützlichkeit und Sicherheit ohnpartheyisch der Welt vor Augen zu legen; Der erste aber unter allen diesen, der die Pharmacie und Chymie in eine rechte formam artis gebracht, ist der Gvernerus Rolfinckius gewesen: Diesem geschickten Mann gebühret dieserhalb das erste und gröste Lob, und seine grosse Bemühungen wurden hernach um so viel leichter und rühmlicher fortgesetzt, zu Ende des 17. Seculi in Dännemarck durch Olaum Borrichium, in England durch Robertum Boyle, in Holland durch Franciscum de le Boe Sylvium, Jacob le Mort, Barchusen, Morley, in Franckreich durch Nicolaum Lemeri, und Monsr. le Febure, in Teutschland durch Mynsichten, Glauberum, Joh. Michaelis, Bechern, Daniel Ludovici, Wedeln, Barnerum, Stahlium, Hoffmannum, Teichmeyerum und Gottofr. Rothium. Diese alle haben das schöne und nützliche Gebäude, so man eine wohl-eingerichtete Apothecke nennet, gröβten Theils aufgeführet, und in seinem Glantz und Lustre hergestellet. Hiemit habe dem Herrn Bruder meine wenigen Gedancken von dem Anfange und Fortgange der Pharmacie, woraus hernach die Apothecker-Kunst mit ihren publiquen Apothecken entstanden, communiciren wollen; nicht in dem Absehen, dem Herrn Bruder solches alles erst zu lehren, sondern vielmehr einen Eingang zu unserer Unterredung von der Charlatanerie vieler heutiger Gewinnsüchtiger und ungewissenhafter Apothecker zu machen. Der Herr Bruder wird das Seinige beytragen, was er dieserhalb auch bisher in seiner bisherigen Praxi observiret, solchen Charlatans ihre Larve abziehen, hingegen geschickten und redlichen Apothekern ihren Ruhm, und verdiente Ehre, vermehren helffen.

Calcu-

Calculosus.

Sein Discours hat mich sattsam vergnüget, ich beklage nur dabey, daß ich in meinen jüngern Jahren nicht mehr Geld und Zeit auf dies schöne Studium Chymicum gewendet; die Erfahrung hat mich hernach gelehret, daß ein solcher Medicus, der kein Chymicus, die Pharmacie und gantze materiam medicam gründlich verstehet, und mit Feuer und Kohlen keine vertrauliche Freundschaft gepflogen, nur ein Auge hat, das andere aber muß er lediglich in der Apothecke suchen, und mit dem, wie scharff oder blöde dasselbe nur immer ist, zufrieden seyn. Weil ich nun wohl weiß, daß der Herr Bruder in diesem Studio sich besonders geübet, viel Geld darauf gewendet, auch in seiner Jugend selbst einige Jahre in der Apothecke serviret; so wird derselbe mir einige genauere Information von dem Ursprung der Apothecken, ihren eingerissenen Fehlern, und mannichfaltiger Charlatanerie einiger ungewissenhafter Apothecker, mittheilen. Er wird hierinnen keinen Affect gebrauchen, sondern die Wahrheit ohne Masque und Schmincke nackend vorstellen; ich will einen aufmercksamen Zuhörer abgeben.

Podagricus.

Daß der Herr Bruder mich für seinen Præceptor erkennet und annehmen will, kommt mir fast ein wenig verdächtig vor, indem ich sparsam angemercket, daß heut zu Tage ein Medicus von dem andern leichtlich etwas lernen will, denn ein jeder will Herr Superlativus, oder Herr Experientissimus, ja Consummatissimus heissen; dem sey nun, wie ihm wolle, so will doch, sein Verlangen zu vergnügen, so viel mir wissend ist, von der Pharmacie etwas mehrers discouriren. Der eigentliche Ursprung derer Apothecken ist wohl gröβten Theils bey denen Medicis zu suchen; denn diese hielten vor vielen Seculis ihre Apothecken in ihren eigenen Häusern: bey überhäufter Praxi bestellten sie darüber gewisse Dispensatores, die sich denn der Materiæ Medicæ widmeten, Kräuter suchten, allerley Composita formirten, und stets dem Medico ihre Hände darbothen. Nach der Zeit geschahe es wohl, daß einige Medici durch nahe Freundschaft, Verheyrathung, oder auch geliebter Commodität und Wollust, die völlige Dispensation in einem besondern Hause andern überliessen; und dieses wurde hernach Pharmacopæia, Dispensatorium oder Apothecke genennet: dahin sendeten obige commode Herren ihre Recepte, und liessen sie daselbst præpariren, was sie vorher selbst in ihren Häusern zu thun waren gewohnt gewesen, weil sich aber gleich viele aufwurffen, welche allen Krancken ein 100-jähriges Alter aus ihren Schachteln und Büchsen verschaffen wollten, dabey gewaltige

waltige Unordnungen einrissen, so wurde eine Obrigkeit, das Leben ihrer Unterthanen zu erhalten, veranlasset, solchem eingerissenen Uebel abzuhelffen, indem die wohleingerichteten Apothecken mit herrlichen Privilegiis versehen, und dabey eine Taxe gemacht wurde, nach welcher sie sowol simplicia als composita verkauffen sollten. Wie nun in jedem Stande und Beruf der Betrug und die List seine Person spielet, also fehlete es auch in diesem nicht an vieler seltenen Charlatanerie, womit sie ihren Hochmuth und Neid zu erkennen gaben. Es ist nicht zu läugnen, diese beyde Monstra haben viele gewinnsüchtige und ungewissenhafte Apothecker dermaßen beseelet, daß ein Medicus in ihren Augen einen gantz kleinen Monsieur vorstellet, sie repræsentiren einen beständigen Censorem des Medici; sie wissen das Recept des Herrn Doctors tüchtig zu trenchiren, da fehlts an der Ordnung, hier am Gewichte, dort hätte er andere Species darzu nehmen, diese aber wieder mit andern vereinigen sollen. Ja, es darff wohl der Junge, der sich einbildet, viele Weisheit schon aus dem Mörsel heraus geklingelt zu haben, dem Medico, wenn derselbe etwas, so ihm nicht gleich bekandt, oder in die Hände fällt, mit einer höhnischen und lachenden Mine antworten: Herr Doctor, es ist nicht in usu; einer solchen Correction muß sich also der arme Doctor unterwerffen, und mit einer langen Nase seinen Abschied nehmen. Sie wissen seine Methode zu tadeln, bald verschreibt er zu hitzige und flüchtige Sachen, bald zu viel, bald zu wenig; diesmahl hätte er das noch wagen sollen, ein ander mahl hat er alzuhitzig der Kranckheit begegnet, wodurch der Patiente so viele schwere Zufälle bekommen; seine Conduite taugt auch nichts, er hat kaum die Apothecke verlassen, so werden des Herrn Doctors alle seine Reden, Geberden, Kleider, Tritte und Schritte durchgehechelt, und ihm nicht viel Ehre übrig gelassen.

Calculosus.

Ich kan dem Herrn Bruder nicht verhalten, daß doch mancher Recept-Schmierer dem Apothecker selbst darzu Anlaß giebet; Er bekomt oftmahl solch närrisch Zeug in die Hände, da liquores minus appropriati zusammen gemischt, und solche greulich lästerliche Mixturen auf dem Papier die Parade machen, welche oft einander gantz contrair sind, sich trüben, præcipitiren, zusammen effervesciren, und sehr seltsame Couleuren von sich geben, wodurch der unwissende Doctor bey dem mehr wissenden Apothecker freilich zum Gelächter werden muß. Ich habe selbst viele solche ungeheure Recepte gesehen, auf welchen aus allen 3 Reichen dem Tode der Krieg angekündiget wurde, und man fand darinnen eine solche ungemeine Confusion, daß ich und der Apothecker zum Mitleiden beweget wurden.

Poda-

Podagricus.

Weiß der Herr Bruder, woher dieses alles rühret? Bloß daher, daß der gute Herr Doctor keine materiam medicam kennet, die Natur nicht verstehet, keine Chymie gelernet, sich und seine ausgeschriebene oder auswendig gelernete Recepte, ohne gnugsame Einsicht ihrer Würckung und Natur, der Discretion des Herrn Apotheckers überlassen, und sich auf Gnade oder Ungnade übergeben muß. Ich kann es also keinem verständigen Apothecker verargen, wenn er solche Recepte in der Munsterung auswirfft, die da als arme Krüppel und Lahme keine Dienste thun können; Das heisst hernach: Arrige aures, mi Pamphile! Lerne zuvor die Natur besser kennen, stecke die Hände brav in die Kohlen, und verstehe, was in der Natur Freund oder Feind sey, alsdenn darffst du zum wenigsten so leichte die Castigation des Apotheckers nicht fürchten. Ich rede aber nur bloß von dem Hochmuth und Neid vieler Apothecker, womit sie auch den allergeschicktesten Medicum überziehen und überfallen, und wie wenig Satisfaction er dagegen zu hoffen hat. Mit rechtschaffenen, klugen und wohlerfahrnen Apotheckern habe ich nichts zu thun; vor diese habe ich allen Regard, Respect, Liebe und Hochachtung: Wir haben bis hieher in Teutschland Apothecker gehabt, die eine ausserordentliche Gelehrsamkeit, Geschicklichkeit, Fleiß und Erfahrung gehabt; Berlin zeigt uns seinen kürtzlich verstorbenen Dr. Naumann als einen sehr gelehrten, Leipzig an seinen seel. Lincken einen überaus erfahrnen, an seinen Teutscher einen sehr geschickten, und durch seinen ungemein wohl elaborirten und durch gantz Teutschland berühmten Theriac, nützlichen Apothecker. Ein gewissenhafter Apothecker bekleidet einen sehr wichtigen Posten, 2 Personen müssen sich auf die Dexterität eines solchen Mannes verlassen, das Wohl des Medici und des Krancken dependiret von seinem Fleisse und Vorsichtigkeit; daher Obrigkeiten ein scharffes Auge auf diese Sorte ihrer Unterthanen haben und richten sollten, durch deren Redlichkeit vieler Menschen Leben erhalten, u. viele Schmertzen, Tod u. Untergang kan befördert werden.

Calculosus.

Ich erinnere mich, einmahl ein schön Portrait eines rechtschaffenen Apothekers gesehen zu haben, und wenn es der Herr Bruder erlaubet, will ich solches mit lebendigen Farben abmahlen: Ein Apothecker, sagt ein gewisser Autor, muß nachfolgende Qualitäten und Tugenden besitzen, er muß seyn fromm, allen Segen durchs Gebet vom Himmel erwartende: Sorgfältig in Bearbeitung und Verwahrung derer Medicamente: Vorsichtig in Lesung und Præparirung

rung derer Recepte, Aufhebung und Reinehaltung aller Instrumente: Verständig, alles wohl zu überlegen, und bey dem Medico sich Raths zu erholen in zweifelhaften Zufällen: Fleißig und hurtig, die Recepte, damit kein Patiente aufgehalten werde, aufs fleißigste und geschwindeste zu præpariren: Bescheiden und leutselig, und also niemanden rauh, grob und widerspenstig zu begegnen: Gewissenhaft, niemanden zu vervortheilen, zu übertheuren, keinen Unterscheid in Ansehung der Præparation zwischen Reichen oder Armen zu machen, und einem jeden Unbekandten nicht alsofort gefährliche und schädliche Sachen zu dispensiren: Verschwiegen, anvertraute Recepte, Arcana, Kranckheiten und geheime Zufälle nicht auszuplaudern: Nüchtern, sowol seinem Hause und Bedienten klüglich vorzustehen, als denen Patienten durch Unachtsamkeit und Leichtsinnigkeit keinen Schaden zu bringen: Gehorsam und demüthig gegen die Herren Medicos, Physicos, und Obrigkeiten, was ihnen befohlen wird, getreulich nachzukommen, und sich nicht weiser und klüger, denn alle diese, düncken zu lassen: Danckbar auch gegen dieselben, ihre Bemühung nicht von der Patienten Schweiß und Blute, sondern von ihrem eigenen zu belohnen, auch sich in allem gegen ihnen gefällig zu erzeigen: Endlich, gutthätig gegen die Armen, von ihnen wenig oder auch wohl gar nichts begehren, allen Segen und Belohnung von demjenigen erwartende, der auch einen Trunck kaltes Wasser nicht unbelohnt zu lassen versprochen hat. Hingegen soll er nicht seyn geitzig, hoffärtig, verwegen, verschwenderisch und neidisch; die Wissenschaft der Sprachen, sonderlich der Lateinischen, ist ihm vor allen nützlich; das Reisen macht ihn beliebt, angenehm und hochachtbar; ohne die Arithmetic kann er nicht bestehen; durch gute Correspondentz mag er die besten Simplicia allezeit mit Nutzen erhalten, und die Erkenntniß der wahren Chymie, und aller dahin zielenden Wissenschaften, ist sein gröstes Studium, worauf er allen Fleiß, Zeit, Geld und Gedult anzuwenden hat. Mir deucht, Herr Bruder, wenn ein Apothecker diese Gestalt hat, und diesem Portrait gleich und ähnlich siehet, so ist er zu lieben und zu ehren; ein Medicus siehet ihn an als einen getreuen Gehülffen, und eine Obrigkeit betrachtet solchen Mann an dem allgemeinen Staats-Cörper als ein sehr nothwendiges und nützliches Glied, daß dieser nicht entbehren kann.

Podagricus.

Das Portrait, so der Herr Bruder mir gezeiget, siehet sehr wohl aus, und es wäre zu wünschen, daß alle Pharmacopæi diesem Bilde ähnlich würden. Es ist nicht zu läugnen, Apothecken sind Arsenale und Zeug-Häuser der Gesundheit, darinnen gute tüchtige Wehr und Waffen wider alle Kranckheiten anzu-

anzutreffen sind, und sollte sich der Tod nicht billig fürchten und erschrecken, wenn er in ein solch ansehnliches Zeughaus kommen, und einen solchen grossen Vorrath von medicinischer Munition finden dürffte, wodurch ja sein Reich nicht erweitert und vermehret, sondern geschmälert und vergeringert wird; Sollte er aber auch alle Büchsen, Kasten, Schachteln und Gläser genau untersuchen, o! wie manch leeres Nest, stumpfe Waffen und blind-geladen Gewehr würde er gewahr werden; ja, er dürffte wol die Medicamenten gröβsten Theils eintheilen in instrumenta efficaciæ, expectationis und opinionis. So oft ein Medicus die Pharmacopæiam Augustanam ansiehet, muß er sich betrüben, mit was für unnützem Zeuge die Alten ein solch Corpus Pharmaceuticum angefüllet, vermehret, und in sich kostbar gemacht; Ist es nicht eine Thorheit, so viel unzählige aquas destillatas, Syrupos, Juleppe, Electuaria, und gewaltigen Vorrath von allen nur erdencklichen Sachen anzuschaffen, welche der Medicus in zehen Jahren nicht gebraucht, und in zwantzig Jahren kaum darauf dencket; und muß der alte Mesues ein rechtes süsses lumen mundi gewesen seyn, ein rechter Zucker Sal-Pater, den man nach seinem Tode in Zucker eingiessen und eincandiren sollen, welcher so viel Honig und Zucker in die Apothecken geschleppet, wordurch einem redlichen Apothecker mancher Thaler versauret und verschwindet, und zuletzt zu nichts anders dienet, als auf den Mist zu werffen. Wie mancher geschickter und verständiger Apothecker-Geselle muß entweder verarmen, eine andere Profession erwählen, oder auch zu einem Medicaster werden, und sich dem Medico an die Seite stellen; und was soll er sonst erwählen, in der Welt vorzunehmen, denn sein Beutel ist nicht in der Situation, daß er gleich einige 1000 Rthlr. vor vieles unnützes und in 50 Jahren nicht brauchbares Zeug und Schmieralien hingeben soll, und dennoch bleibt die Welt bey dem närrischen Præjudicio: In der Apothecke ist alles zu haben; und wo das geringste nur darinnen fehlet, so entstehet daraus gleich Schimpf und allerley Lästerung.

Calculosus.

Meine Gedancken hievon zu entdecken, so hielte vor rathsam, daß Obrigkeiten mit denen Medicis causam communem machten, eine General-Reformè mit denen Apotheckern anstellten, einen vernünftigen Selectum von denen besten und brauchbarsten Medicamenten ordneten, hingegen die übrigen verderblichen und wenig nützende Honig, Zucker und andere vergebliche chymische Ragous ausfegten und abschafften: Ich glaube fest, daß alle rechtschaffne Apothecker jährlich einen solchen Reformations-Tag feyerlich begehen würden. Nachdem auf Universitäten der Jugend in foro medico,

nach Ludovici methode, ein kurtzer Weg im Recipiren und Präpariren derer Medicamente gezeiget wird, so sehe ich nicht, worzu der gute ehrliche Apothecker allen seinen Wasser- Zucker- und Honig-Kram brauchen will; Und sollte auch schon ein residuum aus der alten medicinisch- und Galenischen Schule auf dies und jenes Zucker-Tractament fallen, und einer darauf pochen wollen, auch ein gantz Register Recepte, auf welchem alle 3 Regna paradiren, hervor zeigen, so ist er schon durch die Vielheit der Stimmen, nunmehro veränderte Mode und Mangel am Gelde, woran der gröste Theil der Welt kranck lieget, und bey denen meisten Patienten zu dem haupt-schweren Zufall derer Kranckheiten geworden, abgewiesen. Ich glaube nicht, daß Obrigkeiten der überall eingerissenen Quacksalberey und Pfuscherey genug Einhalt zu thun vermögend sind, so lange selbst die Apothecken nicht reformiret und auf einen andern Fuß gesetzet, ein dauerhafter Friede zwischen den Medicum und Apothecker gestiftet, und beyden solche Maß-Regeln, nach welchen sie sich zu richten haben, geordnet worden.

Podagricus.

Der Herr Bruder wünschet etwas, so gröstens Theils in einigen Ländern schon bräuchlich ist, in freyen Republiquen aber wol schwerlich zu hoffen stehet; Dännemarck, Schweden und Preussen hält starck über ihre beliebte Krancken- und Gesundheits-Ordnung, und ein jeder Medicus muß sich lediglich derselben unterwerffen, und denen Landes-Gewohnheiten sich accommodiren. Und auf diese Art ist wohl ein ziemlich beständiger medicinischer Friede zwischen dem Herrn Doctor und Herrn Apothecker zu erhalten; zum wenigsten können, wo gleich einige kleine Zwistigkeiten entstehen sollten, dieselben doch zu keinem ordentlichen Friedens-Bruch und Kriegs-Feuer ausbrechen: Denn der heimliche Krieg zwischen diesen beyden Herren wird wohl leider (luditur enim de Corio humano) so lange die Welt stehet, nicht aufhören, oder zu ändern seyn, denn so lange sie sich um das Monopolium oder Recht, Medicamenta zu präpariren und zu verkauffen, beissen und zancken, so lange ist nichts Friedliches zu hoffen. Die Apothecker beschweren sich, daß die Medici das Laboriren und Dispensiren zu ihrem grösten Nachtheil und Schaden trieben, und wo sie ja noch etwas verschrieben, das Recipe in gantz simplen und meist einfachen, auch gantz wohlfeilen Medicamenten bestünde; wovon sollten sie aber den schweren Pacht, und jährlich auflauffende Zinsen bezahlen, viele Leute erhalten, viele Sachen gingen leider zu Grunde, und würden unbrauchbar; Ein Vorrath von so vielerley Speciebus müste angeschaffet und erhalten seyn, viele

aus-

stehende Schulden giengen auch verlohren: Wenn nun ein Medicus alles selber elaboriren wollte, so hätte er ja seine gantze materiam medicam lediglich vor den Staub und die Würmer angeschaffet, daß der erstere sie zieren, und die letztern sie fressen sollten; hierdurch würde ja selbst ein jeder rechtschaffener Apothecker ausser den Stand gesetzet, frische und neue Waaren anzuschaffen, und die gantze Apothecke müste zuletzt ein Raub der Würmer werden; Er hingegen seine Apothecke als eine Einöde und Wüsteney betrachten, in welcher er alleine mit seinen Gesellen, ohne Anfrage vom Doctor und Patienten, einen Einsiedler zu agiren hätte. Dargegen antworten auf der andern Seite die Medici, daß sie zu Præparirung derer Medicamenten das gröste und erste Recht hätten, auch meist alle Medicamenta, so in denen Officinen officinal geworden, denen Medicis und ihrer Erfindung zu dancken sey, und daher gröstentheils auch den Nahmen von dem Erfinder zu führen pflegten, sie auch ihren eigenen Augen mehr, besser und sicherer, als fremden, trauen könnten, zudem die Apothecker in etwas langwierigen und mühsamen Arbeiten gerne allerley Veränderungen und Verkürtzungen nach ihrer eignen Phantasie und Menage vornehmen, wodurch der zu hoffende gute Effect verhindert, und vergebens erwartet würde; zu geschweigen, was vor Unvorsichtigkeit, Nachläßigkeit, Unwissenheit, auch wol Malice und Bosheit mit unterlauffe, welchem allen er sich doch exponiret sehen müste, daher er keinesweges zu verargen, daß er seine Hand zu Præparirung derer Medicamente selbst anlege und gebrauche. Was meynet der Herr Bruder, wäre hier vor eine Mediation zu treffen? was für Mediateurs wären hier zu erwählen? und wie wäre beyden Recht zu schaffen, daß sie zufrieden seyn könnten?

Calculosus.

Ich vor meine Person bin und bleibe ein Verehrer einer wohl eingerichteten Officin, und eines verständigen, erfahrnen und gewissenhaften Apothekers; Eine schöne wohl-aptirte Apothecke ist ja die rechte Zierde einer Stadt, das Asylum, wohin arme Krancke, sowol Reiche als Arme, Hohe und Geringe, ihre Zuflucht nehmen, ein herrliches Magazin vor Krancke und Gesunde, eine Schatz-Kammer der Natur, in welcher alle 3 Reiche ihre Schätze und Kostbarkeiten uns anbieten, eine stumme Societät vieler gelehrter Aertzte und ihrer schönen Erfindungen, der rechte Pharus, welcher denen armen Krancken den Weg nach dem Reiche der Gesundheit zuweiset, ein angenehmer wohlriechender Garten mit unzählichen Früchten, darinnen alle Sinnen sich belustigen und vergnügen mögen. Diese, welche Hohe Obrigkeiten mit vielen und kostbaren

Pri-

Privilegiis begnadigen, sollten sie auch ihres grössern Schutzes, Protection und Aufnahme würdigen, weil sonst die Unordnung, darin eine solche Officin gerathen kann, deren Etat vielen verborgenen, gefährlich und unwiederbringlichen Schaden zuziehen kann. So hat mich auch vielmahls die Conduite derer-jenigen Medicorum heftig geärgert, wenn diese alsobald ein grosses schweres Ungewitter erreget, so zuweilen arme Leute aus Furcht und Ersparung mehrerer Kosten bey einem Apothecker ein klein Laxativ, etwas zu schwitzen, oder ein Gläsgen Elixir proprietatis gekauffet, auch andere, die in genauer Freund- und Verwandtschaft mit einem solchen Manne stehen, sich seines Raths und Medicamenten bedienet, was wird in solchen Fällen von solchen neidischen Monopolisten nicht gleich für ein Zeter-Geschrey und Brodt-Krieg angefangen, da soll alsofort die Obrigkeitliche Gewalt solchen schweren Eingriffen Einhalt thun, oder man solle Anstalt machen, den Kirchhof zu erweitern. Sind das nicht rechte Arlequinaten? Ein rechtschaffner Medicus, der seiner Erfahrung und medicinischen Praxis gewiß ist, worauf ja alles ankommt, wodurch auch alle übrige befürchtende Quacksalbereyen sich bald legen, und von sich selbst hinfallen, sollte billig froh seyn, wenn ein verständiger Apothecker die Dispensation gantz bekannter und populairer Medicamenten über sich nehmen wollte, wodurch er zwar dem Medico viele Zeit und Mühe verspahren kann. Ich hasse demnach ein solches neidisches geitziges und hochmüthiges Monopolium, bleibe auch der festen Meynung, daß die Herren Apothecker, sonderlich in Præservations-Curen, generale Mittel, als Vomiren, Laxiren, Schwitzen, Brust-Tränckgen, ein oder das andere Magen-Medicament, Elixir und Clistire dispensiren können und sollen, ja des Medici Schuldigkeit erforderte vielmehr, daß er denen Apotheckern gnugsame Anweisung und Unterricht gebe, wie sie sich bey armen Leuten, so einen Medicum aus Furcht der Unkosten scheuen müssen, zu verhalten hätten; das wäre das beste Mittel ihrer beyden Freundschaft je länger je mehr zu befestigen.

Podagricus.

Ich habe fast mit Ungedult das Ende von seinen Discours abgewartet, weil ich aus dessen Animosität die er vor, die Apothecker blicken lässt, urtheilen muß, daß er mich in Verdacht hat, ich hasse dieselben, oder habe doch einen heimlichen Groll und Wiederwillen gegen diese im Hertzen; Allein hier irret der Herr Bruder gewaltig, denn ich confirmire nicht nur alles, was der Herr Bruder saget, sondern ich könnte, wo es erfordert würde, noch eine viel grössere

Apo-

Apologie vor diese Herren schreiben, und zeigen, wie unentbehrlich eine wohl-eingerichtete Apothecke in einer Republique sey, wie unbeschreiblich nöthig, nützlich und erwünscht sie sey, wie hoch und wehrt ein in dieser Profession geübter Mann zu halten, und wie Medici nach jedes Landes und Orts Gewohnheit sich zu richten, und wo es eingeführet ist, seine Medicamenta in denen Apothecken dispensiren lassen sollte, ein verständiger Apothecker wird ihm sodann dies oder jenes Medicament, so er selbst erfunden, oder doch für ein besonderes Arcanum hält, wie denn heut zu Tage fast ein jeder Medicus sein eigenes goldnes Kalb hat und aufrichtet, dem er dienet, das ihm vor andern am liebsten gefället, und wohl gar zuletzt als infallible anbetet, nicht disputirlich machen, oder ihn darzu zwingen wollen, so würde er sehr lächerlich werden, und man müste ihn alsdenn nothwendig ins Narren-Register eintragen. In meiner Jugend habe ich ja selbst erstlich diese Profession gelernet, und daher vor dieselbe um so viel mehr Liebe und Hochachtung als ein anderer. In meinem Laboratorio habe beständig einen geschickten Apothecker gehalten, welcher mir in meinen laboribus chymicis assistiret, daher werde von ihnen nichts sagen, als wovon ich durch und mit der Erfahrung vollkommen überzeuget bin. Der Herr Bruder weiß ja wohl, daß die Bosheit der Menschen überall greulich stincket, die alte teutsche Treue hincket je länger je mehr, und das wenige Gute sincket immer tieffer und wird unsichtbarer, daher in allen Professionen grosse Mißbräuche und Betrügereyen eingeschlichen, welche billig ein kluger einzusehen, und als Spreu vom guten Weitzen abzusondern hat. Die Herren Medici haben unter sich in ihrem foro viele Charlatanereyen, und eben an solchen lächerlichen und schädlichen Galanterien fehlts auch nicht unter den Herren Apotheckern, und wenn der Herr Bruder noch will eine kleine Gedult haben, so will ihm vorstellen, in was für Charlatanerien heute zu Tage manche ungewissenhafte und Gewinnsüchtige Apothecker verfallen, und was diese zum Verderben vieler Krancken auf ihrer Seite beytragen. Der Hochmuth ist der Ursprung seines Verderbens, mit Kohlen, Gläsern und andern Instrumentis und Vasis macht er sich nicht mehr zu gemein, dergleichen Sachen in die Hände zu nehmen, habe in seinen Jungen- und Gesellenstand gehöret, nicht aber in seinen Herren-Stand, mit solchen Plackereyen habe er, als der Herr, nichts mehr zu schaffen; über den armen Doctor siehet er weit weg, dieses seine Wissenschaft und Gelehrsamkeit sey nur Schulfüchserey, aber auf ihm und seinen Fleiß und sein Wissen komme lediglich des Patienten Wohl oder Wehe an, daß der Doctor Brodt habe, dependire lediglich von ihm, ja, wie er seine Recepte und Conduite durchziehet und durch-

 hechelt,

hechelt, ist schon oben weitläuftiger erinnert worden. Durch den Neid siehet er seines Medici erlangte Ehre und Vermögen, so er beydes durch seine Gelehrsam- und Geschicklichkeit erlanget hat, mit scheelen Augen an, beydes soll er lieber mit ihm theilen, oder er zeiget ihm die Zähne, womit er ihn zu beissen und zu schaden geschickt ist. Durch den Geitz lässet er wol die kostbarsten Ingredientien in seiner Composition aussen, weil, wenn es einmal misciret ist, der Doctor nicht alsofort beurtheilen und untersuchen kann, oder nimmt schlechte, verlegene, veraltete, unbrauchbare, verweßte, durch die Würme zerfressene, verschimmelte, verfaulte, versauerte, stinckende, verjohrne und exspirirte Sachen, vor frische, neue, allererst præparirte und kräftige Ingredientien und Simplicia, wodurch den Patienten geschadet, und der Medicus betrogen wird; dergleichen geringe Waaren kauft er vor ein schlecht Geld ein, seinem eigenen Interesse aufzuhelffen, dabey des armen Krancken und des guten Doctors Hülffe nicht bedacht wird. Seine Sichel lässt er tapfer in der Medicorum Felder gehen, mit Verachtung ihres Fleisses, Wissenschaft und Erfahrung, oder, wo er ja einen Medicum recommendiren soll, da seine eigene Sichel zum Schneiden zu stumpf beurtheilet wird, so schlägt er schon einen solchen vor, der durch gute fette Recepte seinen Beutel und Küche vermehren hilfft, mit diesem theilet er hernach wohl eher seinen Braten, und betriefft ihn mit seinem eigenen Fette. Durch Nachläßigkeit und Faulheit trauet er seinen Leuten allzuviel zu, besuchet selten seine Officin, lässt Jungen und Gesellen darinnen schalten, walten und regieren, wie sie selber wollen, liebt Commodität, Gesellschaft, den Trunck, grossen Staat, mischet sich in allerley Händel und Aemter, suchet allerley Bedienungen, die er verwalten, und seine Apothecke hernach nur als ein Nebenwerck tractiren muß; Ja, die Verwegenheit treibt oft solche Gewinnsüchtige an, wenn schon der Medicus an sehr schweren Zufällen desperiret, oder gar den Patienten aufgiebet und verlässt, daß ein solcher sich hochtrabend vernehmen lässt, der Doctor verstünde nichts, er wolle ihm bald wieder zurechte bringen, allein seine Expectations-Medicamenta und opinionis arcana wollen nicht anschlagen, und auf seine vorwitzig gebrauchte Samariter-Liebe folgt endlich Haß und Verachtung. Die Worte, die Herr Simon Pauli in Quadrupart. Botan. von dieser Sache macht, sind nachdrücklich. Es würden, spricht er, viele Menschen erhalten, welche von der Verwegenheit und Geitz derer Apothecker hingerichtet werden, indem dieselben, schändlichen Gewinnsts halber, ohne Unterscheid jederman Artzeneyen verkauffen, mit dem größten Schaden der Leute; und halte davor, die Apothecker haben mit dem Schiffmann Charonte ein Gedinge und

Pacht

Pacht gemacht, noch auf dieser Welt den Schiff-Sold einzufordern, damit die von ihnen ertödtete Menge bey dem Acheruntischen Anfurth ihn mit der Zahlung nicht so lange aufhalten mögten; und Bartholinus in der 2ten Cent. seiner Episteln ad Patinum redet also von ihnen: Ich weiß nicht, schreibt er, daß denen Apotheckern fast überall die Haut so sehr jucket, daß sie bey ihrem Amte nicht verbleiben mögen; Denn meisten Theils stehlen sich solche Aufschneider und Rauch-Verkauffer, die Medicin zu treiben, heimlich ein; und da sie bey denen Krancken die Unterkehle allein ausspühlen sollten, (verstehet das Clystir-Setzen,) unterstehen sie sich auch die Oberkehle zu verunreinigen, schlagen also ihre unverständige grobe Sichel in derer Medicorum Erndte an, verlassen ihren schuldigen Dienst und Gehorsam, deme sie gewidmet sind, und stellen derer Medicorum, ihrer Herren, guten Nahmen und Wohlfahrt hinterlistige Fallen. Wiewol besagter Bartholinus an eben diesem Orte zugleich ausführet, wie weit es ihnen, Medicin zu treiben, auch zugelassen und erlaubt sey. Mir deucht, es sind zweyerley Sachen, Medicamenta fleißig præpariren, und diese wieder klüglich appliciren, Medicin machen, und Medicin gebrauchen; die gantze Apothecke ist voller herrlicher Medicamenten, aber wenn, wie, wo, wie oft, in welcher Propottion, mit was vor Veränderung und mehrer Vorsichtigkeit alles zu gebrauchen, ist das Proprium eines gelehrten und erfahrnen Medici. Gewinnsüchtige Apothecker sind mehrentheils auch Gewissen-loß, wenn sie nemlich kein recht Maaß und Gewichte halten, die ordentliche Taxe weit steigern, quid pro quo geben, die Recepte verfälschen, davon und darzu mischen, was ihnen nach ihrer eigenen Phantasie gefället, schädlich treibende, verdächtige und gefährliche Verschreibungen ohne Nachfrage dispensiren, und ihr Gewissen also auf unzählige Art also beschweren.

Calculosus.

Das Portrait so der Herr Bruder mir von einem Gewinnsüchtigen und Gewissenlosen Apothecker gemacht, siehet heßlich genug aus, und ich glaube wohl, daß hier und dar ein solch Gesicht angetroffen wird, allein der Herr Bruder soll wissen, daß die gantze Welt anjetzt ein allgemeines Carneval vorstellet, auf welchen man in allen Ständen hier und dar seltsame Larven und Masquen herumlauffen siehet, kan also auch dieser Beruf davon nicht gäntzlich frey gesprochen werden. Wir finden freylich auch in der Pyrotechnie Irrwische genug, die manchen armen Patienten ins Verderben ziehen, allein ich will behaupten, daß die Medici und Obrigkeiten sehr oft selbst

Schuld sind an vielen solchen eingerissenen Uebeln und Inconvenientien. Die Obrigkeiten sind vielmals nachläßig Apothecken zu visitiren, und die Herren Medici fangen an sich vor einige gelbe geharnischte Männer zu solcher Zeit zu fürchten, ihre Augen werden bald Gläsern, daß sie weder sehen noch reden können, die Wahrheit ersäuft, und ein beständiges anhaltendes Ja macht alle Fehler gut. Daß der Apothecker sich oft über den Medicum erhebet und ihn verachtet, daran ist er vielmal selber Schuld, seine alzugrosse Vertraulichkeit, wodurch er sich in die Charte gucken läst, macht ihn veracht, er entdecket zu frühzeitig seine Schwäche und Blösse, daß er ein Recept so er verschreibt, nach seinen innern Werth und Würckung nicht einmal verstehet, so muß er ja absolut zum Spott und Gelächter werden; Daß der Apothecker theuer werden muß, verschuldet gleichfalls der Herr Doctor wenn er alle Recepte mit præparirten Perlen, Gold und Bezoar anfüllet, davon er doch überzeuget ist, daß die gute Perlenmutter gröstentheils deren Stelle ersetzen muß, so wäre er ja ein Thore, wenn er solche kostbare und gute Meynung sich nicht wohl bezahlen liesse, man erwege aber, so alle Compositiones da die Perlen verschrieben und eingemischet werden solten, præpariret werden, und betrachtet die Vielheit der Apothecken nur in Europa, so würden in einem Jahre mehr Perlen als man in 10 Jahren zusammen bringen könnte, verbraucht werden. Solchen Schwachheiten solte sich ja billig ein verständiger Medicus entziehen, um sich nicht lächerlich in den Augen des Apothekers zu machen. Wie kan der Medicus über die Nachläßigkeit der Apothecker klagen, da dieser vielmehr über die Nachläßigkeit derer Medicorum klagen muß, wenn er sehr sparsam oder gar nicht die Apothecken besuchet, kein scharfes Auge auf die Gesellen und Jungen hat, ihre Præparationes nicht untersuchet, durch bescheidene und vernünftige Discourse sie immer geschickter zu machen sich nicht befleißiget, stellt er sich aber dennoch ein, auf despotische Art einen absoluten Gehorsam begehret, und als ein Großmächtiger überall sein Commando austheilet, wodurch er sich ja nothwendig Haß und Neid auf den Hals ziehen muß. Will man auch den armen Apothecker anklagen, daß er verlegene Waaren habe und keine frische anschaffe, so überlege der Herr Bruder nur selbsten reiflich und wohl, wie doch in der Welt dieses nur möglich und von einen solchen nur zu begehren sey; Er muß ja so viele unzählige ausstehende Wachen erhalten, die da in dem Todten-Kriege selten oder gar nicht zum Treffen kommen, auf diese Art muß ja die innere Besatzung das ist sein täglich brauchbares Corps de Batallie oder Corpus Pharmaceuticum geschwächet

schwächet und vermindert werden, es wäre denn, daß er einen ansehnlichen Vorrath von Ducaten-Saamen besässe, von welchen er so oft er wolte eine reiche Erndte genieſſen könte. Obrigkeiten solten billig einen solchen unnützen Farraginem derer unbrauchbaren und so bald verderblichen Medicamenten absolut abschaffen, wodurch mancher redlicher Apothecker erhalten, und sein täglicher Vorrath von nöthigen Sachen immer frisch und gut könne conserviret werden. Daß einer oder der andere wohl ohne Gewissen seyn kan glaube ich gantz gerne, denn dis fängt überall an sehr unbekannt zu werden, es ist unter die Zunft der 7 Schläfer gefallen, die Sicherheit hält bey ihnen die Wache, und verhindert, daß es niemand aufwachen darf, ach leider! wir finden in allen Ständen Menschen genug die eine Seele aber ohne Gewissen haben, und welche nur das vor recht halten, was und wozu ihr verderbter Wille sie antreibet. Der Herr Bruder wird also nicht ungeneigt vermercken, was ich dieserhalb zu erinnern vor nöthig geachtet.

Podragricus.

Gantz und gar nicht, alle diese gemachte Observationes haben ihren guten Grund im täglichen Leben, und der täglichen Erfahrung, welcher kein Kluger zu widersprechen hat, ich habe alle diese Umstände nur deswegen anführen wollen, um zu zeigen was auf Seiten derer Apothecker vor den Patienten schädlich und nachtheiliges vorfallen kan, dabey denn nicht die Conduite derer Gesellen und Jungen zu vergessen, wie viel diese zum Schaden und Verderben derer Krancken beytragen können. Ein rechtschaffener Apothecker hat billig seine gröste Sorge dahin zu verwenden, ein tüchtiges Subjectum seine Officin vorzusetzen, welcher ins besondere ein scharffes Auge auf die in derselben befindliche Lehrlinge haben muß, als welche sehr oft durch übles Lesen, unrechtes Verstehen derer Recepte, Vermischung allerley ihnen selbst beliebiger Medicamente, Negligirung guter und der allernothwendigsten, hingegen Erwählung derer geringsten Stücke und Ingredientien, den Krancken vielen verborgenen Schaden zufügen; Der Hochmuth hält vielmals solche junge Pursche ab, nach dem rechten Verstaud und Sinn eines unleserlichen Recepts zu fragen, und um sich nicht auslachend zu sehen, soll und muß es der arme Patiente unschuldiger Weise entgelten, ein anhaltender Schertz und getriebene Kurtzweile mit allerley Sorten derer Dienstbothen die Medicamenta abfordern, macht sie negligent und vergessend was sie gethan, gemischet

und präpariret haben, oder noch präpariren sollen, es kan ein jeder leicht begreiffen, was durch dieser Menschen Nachläßig- und Leichtsinnigkeit dem Krancken vor Unglück, dem Medico vor Verdruß und Verantwortung, und ihren eigenen Herrn vor schlechte Recommendation herzugezogen wird, wenn dieselben insonderheit das Gewichte nicht genau inacht nehmen, Mörsel und Wageschalen nicht genug saubern und reine halten, ja alle Gefässe und Vasa, wie sie Namen haben mögen, nach deren Gebrauch nicht wohl reinigen, und jedes zu seinen vorigen Gebrauch aufheben wollen. Und ein gewissenhafter Apothecker hat fast Argus-Augen nöthig, solchen Mißbräuchen und Nachläßigkeiten auf allen Seiten vorzukommen und sein Gewissen unverletzt zu bewahren.

Calculosus.

Diese und dergleichen Historien passiren freylich genug in der Welt, denn wir sehen wo wir uns hinwenden nirgends etwas vollkommenes, sondern in allen Ständen grosses Verderben, viele Mängel und Thorheiten, unterdessen ist es auch was höchst unanständiges vor einen Medicum, wenn derselbe ein Recept aufschreibet, daß nicht scheinet mit Gänse-Federn, sondern vielmehr Hühner-Pfoten und Hühner-Krallen aufgezeichnet zu seyn, darüber man eine gantze medicinische Facultæt zu deren Verdolmetschung und Erklärung billig nöthig haben und beruffen mögte, und wie solte der arme Lehrjunge und Geselle hiezu geschickt seyn, da auch vielmals der Herr Doctor entfernet, oder doch zu Erklärung seines so dunckeln Recepts sehr schwerlich zu erlangen ist, was nun hieraus übels entstehen kan, hat der Herr Doctor seiner eigenen ungeschickten Hand zuzuschreiben und beyzumessen. Hier kan ich nicht umhin noch etwas so ich oben bey der alzu kostbaren Taxe derer Medicamenten worüber sich die Patienten beschwehren, vergessen zu erinnern und einfliessen zu lassen, daß nemlich die Krancken sehr oft selbst daran Schuld haben, und den Medicum und Apothecker zwingen, ihnen nach Dero Hoheit eine höhere Taxe anzusetzen. Ich will dem Herrn Bruder erzählen, was einem redlichen Medico diesfalls einmal begegnet hat; Er verschreibt einer reichen Kaufmanns-Frau ein Recept, so der Apothecker für 1 ß sich bezahlen liesse, bey ihr auch einen herrlichen Effect that, nach dem sie aber erfuhr daß davor nur 1 ß wäre gegeben worden, wurde sie darüber rasend toll, und

als

als des andern Tages der Doctor sie besuchte, gab sie ihm einen harten Verweiß, was der Teufel sprach sie zu ihm, was denckt denn der Herr Doctor, ich glaube er meynt ich bin ein gemein Bauer- oder ordinair Bürger-Weib, ist das nicht eine Sünde und Schande ein Recept vor eine solche Frau als ich bin, vor 1 ℔ zu verschreiben, ich muß ja vor den Apothecker und seinen Leuten mich schämen, was werden wohl diese Menschen dencken, daß ich nicht einmal ein recht kostbares Medicament bezahlen kan, der gute Medicus der über ihre Thorheit lachte, entschuldigte sich, daß er wohl wüste, wie der Herr Liebste einen Abscheu für solchen theuren Recepten und Rechnungen trüge, welchen grossen Gönner er ungerne hätte beleidigen wollen. Meynt der Herr Doctor antwortete sie ihm, daß ein Mann dem seine Frau ein 20000 Rthlr zugebracht, wenn sie kranck wird, nicht das allerrareste und kostbareste so nur zu kriegen und zu erdencken ist anschaffen muß, ich wolte es ihm mit dem Hencker dancken. Er versprach demnach hinfüro dieselbe weit raisonabler zu tractiren, ging gleich in die Apothecke und ließ vor ihr 2erley Medicamenta præpariren, als ein güldisches Hertz-Pulver vor 2 Rthlr, eine güldische Perlen- Corallen- und Hyacinthen-Mixtur à 3 Rthlr, und wie sie diese edle Medicamenta erhielte, gab sie sich vollkommen zu frieden. Was soll nun Doctor und Apothecker hiebey thun, die Welt will betrogen seyn und ein kluger muß sich ja accommodiren, will er nicht verlachet oder verachtet werden. Daher sind Patienten sehr oft selbst Schuld an einer höhern Taxe derer Medicamenten, als welche nicht nach der armen Mode und Gebrauch mit Krebs-Augen, sondern mit Perlen, nicht mit einer Holtz-Essentz und Mixtura simplici, sondern absolut mit einer Gold-Tinctur und einer kostbaren Universal-Panacee wollen und müssen curiret seyn. Nun die Zeit verläuft, und es wird dem Herrn Bruder nicht entgegen seyn, wenn wir unsern Discours von dieser Materie beschliessen, und hingegen von unsern beyden Kranckheiten uns mit einander unterreden; Er mache demnach den Anfang von seinem Podagra, und communicire mir was er von diesem Affect den derselbe so lange an seinem Leibe empfunden, erfahren, und wie er endlich davon liberiret worden, ich will so dann meine Kranckheit auszuführen auch nicht ermangeln.

Podagricus.

Ich kan vieleicht dem Herrn Bruder an meiner eigenen Person von diesem Affect des Podagræ eine deutliche und zulängliche Erklär- und Beschreibung

bung geben. **Die Beschreibung** desselben betreffende, so halte ich diesen Affect vor eine spannende und dehnende Paßion in Starr- und Drückung des afficirten Theils, allwo das entzündete Blut mit seinen angefüllten häufigen sulphurisch- und Tartarischen Particuln in denen äusserlichen Theilen des Leibes wütet, tobet, reisset, zerret, und durch die Fibras oder fleischigten Zäsergen als Nadeln und Ameisen sticht, fähret, und hin und her läuft, ob alles zerreissen und zerspringen wolte, um der corrosiven Materie in dem Blute wiewohl an einem ungelegenen Orte loß zu werden, und weil dieser Ort zum Ausgange nicht geschickt ist, so pflegt bey allgemeiner Veränderung des Jahres Wechsels die Natur einen Versuch zu thun, ob sie sich durch einen heftigen Paroxismum und Anfall von diesem Uebel befreyen könne, dabey sich allezeit einige febrilische Motus äussern, welche nach Beschaffenheit der Schmertzen sich bald vermehren bald vermindern. **Das Fundament**, Anfang und erster Ursprung ist allezeit Arthritis oder die Gicht. Diese hat mit dem Podagra einerley Ursach und Radices, es ist nur in nachfolgenden von diesen **unterschieden**, indem die Gicht gemeiniglich jüngere Naturen trift, nicht wie das Podagra Stata tempora als Herbst und Frühling beobachtet, sondern unverhoft seinen Anfall waget, auch in Ansehung der Oerter, indem es nur seine Wuth in den obern Theilen als Genicke, Achseln, Schultern, Armen, Rücken und Gelencken ausübet, ferner in Ansehung der Heftigkeit, Grösse und Dauer des Schmertzens von dem Podagra unterschieden ist. Die Gicht wird sonst eingetheilet in Arthritidem veram & fixam, vel vagam aut Scorbuticam. Die Fixa erwählet einen gewissen Sedem, greifft gemeiniglich die äussern Theile des Leibes an, als Füsse, Hände, Knie und Hüften, daher es von den Füssen Podagra, von Knien Gonogra, von Händen Chiragra, von der Hüffte Ischias oder das Malum Ischiaticum genennet wird, so pflegt man auch wenn dieser Affect sich in denen Elenbogen, Schultern, Rückrad, Achseln, Genicke und Kinnbacken äussert, jederzeit nach dem Unterscheid des Orts einen veränderten Namen zu geben, so hier zu weitläuffig auszuführen wäre. Die andere Species der Gicht heisst vaga vel scorbutica, diese besitzt keinen gewissen Ort, sondern vagirt im Cörper herum, äussert sich bald da, bald dort, und zwar mit vielerley scorbutischen Flecken, endlich Contractur und Lähmung. Diese ist als die Mutter anzusehen, so die übrigen alle als ihre unglückselige Kinder zu betrachten hat, welche nach dem Uuterscheid und Beschaffenheit der Temperamenten, Diæt, Affecten und angeerbten Constitution unterschieden sind. **Die**

Personen

Personen die ich in meiner Praxi diesem Affect unterworffen gesehen, sind gemeiniglich Pletorische Subjecta, eines Sanguinisch-Cholerischen, Sanguinisch-Melancholischen, auch Phlegmatisch-Melancholischen Temperaments von mittlern, gemeiniglich ziemlich hohen Alter, die ihre Jahre bey einem faulen, müßigen und wollüstigen Leben zugebracht, an hitziges und vieles Trincken, viele gewürtzte Speisen sich gewöhnet, der Veneri manches wiederholtes Opfer gebracht, dem Zorn sich alzustarck ergeben, Schröpfen und Aderlassen unterlassen, dem güldnen Aderfluß als einer vermeynten schädlichen Sache gewehret, die active und labourieuse Jugend in eine faule, müßige und commode Lebens-Art verwandelt, bey welcher ein täglich gutes Wolleben, ohne Motion, den Cörper dick, fett und ungeschickt machet; doch ist nicht zu läugnen, daß viele, die sich doch von allen obigen Excessen freysprechen können, dennoch mit diesen Affect beschweret werden, bey welchen die Ursache in der dispositione hæreditaria zu suchen ist; denn diese Kranckheit ist oft in der gantzen Familie anzutreffen, und wird als ein verdrießlich Erb-Guth von einem auf den andern fortgepflantzet.

Calculosus.

Man bemercket in praxi, daß das männliche Geschlecht mehr denn das Weibliche diesem Affect unterworffen, weil dieselbe durch ihr Menstruum, sowol die Vielheit, als die Schädlichkeit des Bluts, eher und leichter los werden, jedoch, wo sie ataxia mensium, oder an Verstopfung ihrer mensium laboriren, auch hæmorrhoidariæ befunden werden, so fallen sie wol bey einem müßigen, wollüstigen und unordentlichen Leben auch in diese Kranckheit, daher auch Hippocrates §. 6. aph. 29. selbsten saget: Mulieres non laborant podagra, nisi menstrua deficiant. Gemeiniglich incommodiret sie mehr das Malum ischiaticum, als das Podagra und dessen übrige Species, zumal wenn sie von einer fetten, starcken und corpulenten Constitution sind, denn überhaupt observiret man, daß magere Personen nicht so leicht mit dieser Kranckheit befallen werden. Was man nun von dem Podagra der Kinder sagen will, trifft mit der täglichen Erfahrung nicht wohl überein; denn die Schmertzen, welche diese auch wol dann und wann an denen Füssen empfinden, rühren mehr von einem zurück getriebenen Schweisse und Ausschlag, oder übel-curirtem Fieber, als Podagrischem Schmertze her; daher man in Beurtheilung und Benennung solcher Kranckheiten behutsam seyn muß.

Podagricus.

Die Obſervationes, die der Herr Bruder in praxi angezeiget, laſſen ſich hier ſehr wohl appliciren, und haben billig ihren guten Grund: Nun aber auch auf die *ſigna diagnoſtica* oder **Kennzeichen**, aus welchen dieſe Kranckheit beurtheilet wird, zu kommen, ſo fällt gemeiniglich dieſer Affect dergleichen Perſonen circa ſolſtitia & æquinoctia an, als zu welcher Zeit in der gantzen Natur eine beſondere Veränderung vorgehet. Solche Patienten klagen zuerſt über Apepſie oder ſchwache Dauung des Magens, der Appetit zum Speiſen fällt weg, ſie bekommen einen beſtändigen Trieb zum Brechen, welches auch erfolget, worzu ſich eine Colica flatulenta geſellet, hierauf äuſſern ſich motus febriles, ſie klagen über Matt- und Müdigkeit der Glieder, ſie empfinden einen verum horrorem und febriliſchen Schauer, worauf denn eine abwechſelnde Hitze folget. Tritt der Abend und die Nacht herein, ſo nimmt auch ihr Schmertz ſeinen betrübten Anfang, der bis gegen den Morgen den armen Geplagten unausſprechlich peiniget. Dieſer Schmertz nun iſt theils vibratorius, das iſt, fechtend, wütend, tobend, hin und her fahrend, als ob alles darinnen lebte, und wie Ameiſen hin und her krieche, und ſich bewegte, theils iſt er vellicatorius, nemlich ziehend, zerrend, dehnend, zupfend; Bey Phlegmaticis aber iſt dieſer Schmertz mehr obtuſus und contuſorius, drückend und zuſammen preſſend. Er dehnet ſich vom Knieen bis in die Füſſe, und von denen Füſſen bis in die Kniee, bald nimmt er die gantze Hüffte ein, und vereiniget ſich mit dem Gonagra und Malo Iſchiatico, wird auch ſonderlich im Anfange dermaßen heftig und unleidlich, daß ein ſolcher Patiente auch nicht einmal ſtarckes Reden und die allergeringſte Bewegung vertragen kann; äuſſerlich bemercket man im Anfange an dem afficirten Theile keine Hitze noch Geſchwulſt, und niemand kann den wahren Sitz dieſer unleidlichen Schmertzen, woferne man ihn nicht mit dem Finger anzeiget, erkennen, bis nach einiger Remittirung des Paroxiſmi endlich bey Sanguiniſchen Temperamenten einige Inflammation, Röthe und wenige Geſchwulſt ſich äuſſert, hingegen bey Phlegmatiſchen Temperamenten ein gröſſerer Tumor und Inflammation zu verſpühren iſt. Durch die Heftigkeit der Schmertzen wird der Schlaf vertrieben, und die meiſten Kräfte gehen alſo verlohren; läſſt auch je zuweilen der Schmertz nach, und der Patient hat einen Trieb zum Schlaf, ſo iſt doch ſolcher mehr mit Auffahren und Aengſtlichkeit, als einer

wahren

wahren und starcken Ruhe verknüpfet. Sind nun einige Paroxismi überstanden, bey welchem doch anfänglich kein Schweiß wahrzunehmen, so äussert sich hernach ein kleiner Mador und Ausdämpfung, welcher dem armen Geplagten Hoffnung zu seiner baldigen Erlösung macht, indem durch diese Ausdünstung die übrigen und schädlichen humores resolviret und vermindert werden; Cessiren aber die Schmertzen völlig, so äussert sich an dem afficirtgewesenen Theile ein Stupor oder eine Erstarrung, und Entkräftung des gelittenen Theils, worauf eine Schwulst erfolget, welche bey anhaltendem Podagra endlich in tartarische Tophos und Knoten degeneriret, und diesen Affect anhaltender und gefährlicher machen. Diese Signa hat man bey dem regulairen Podagra zu observiren; Allein das irregulaire ist weit gefährlicher anzusehen, denn es hält, wie jenes, keine gewisse Zeit und Periodos, in Ansehung seines Anfalls, Fortgangs und Abschieds: Das regulaire observiret seinen Lauff innerhalb 2. 3. bis 4 Wochen; dieses irregulaire aber quälet den armen Patienten eine viel längere Zeit, bleibt nicht auf einer Stelle, circuliret mehr herum, thut von den Füssen einen Saltum in die Knie, Hände, Schultern und Genicke, fähret es aber in die Finger, und schlägt daselbst seine Residentz auf, so generiren sich Nodi oder Knoten, welche mit Kalck und Tartaro angefüllet sind, und eine Marque eines sehr schwer zu curirenden Podagræ von sich geben, attaquiret aber und fällt diese Materie gar auf die innern Lebens-Theile, so wird dadurch das Schmertzens-volle Leben gar bald geendiget: Sonsten ist eben bey diesem Podagra der Appetit sehr schlecht, sie klagen über Eckel und Aufsteigen des Magens, und der Schlaf wird gemeiniglich noch weniger und unruhiger, als bey dem regulairen, wahrgenommen.

Calculosus.

Mir deucht, der Herr Bruder habe bey Betrachtung derer Kennzeichen die signa urinæ, oder diejenigen Kennzeichen, so man aus dem Urin herzunehmen pfleget, vergessen; und scheinet es, als wenn derselbe die Uroscopie und Wasser Prophezeyung nicht groß achtete, welche ich doch in meiner Praxi bey unterschiedenen Kranckheiten mit gutem Nutzen appliciret und richtig befunden habe. Daher, von dem Urin derer Podagricorum zu urtheilen, wird der Herr Bruder anmercken, daß wie zu der Zeit der Schmertzen, und

Heftigkeit des Paroxismi, der Leib nicht gnugsame Oeffnung hat, sondern mehr verschlossen bleibet; also wird auch der Urin währenden dieses Affects in wenigerer Quantität, als vormahls die Natur gewohnt gewesen, gelassen, bis endlich dieser Affect nachlässet, und die Natur ihre doppelte Function wieder ordentlich verrichten kann. Die Couleur und das Sediment des Urins in dieser Kranckheit und dessen Heftigkeit ist etwas röthlich, trübe und dicke, unten aber auf dem Boden wird sich etwas Weißliches u. Dünnes ansetzen; Vermindert sich hingegen dieses Uebel, so wird das Sediment in dem Glase klebrig, schmierig und Rosen-färbig seyn: An der Seiten des Glases, ingleichen auf dem Grunde desselben, wird man gemeiniglich viele Sand-Körngen gelber Couleur liegen sehen, welches den im Geblüte befindlichen Tartarum anzeiget, und ein Vorbothe derer Stein-Schmertzen ist. Und dieses hätte ich noch mit dessen Erlaubniß von denen Signis ex urina mit wenigem beyfügen wollen.

Podagricus.

So lange ich eine Kranckheit aus andern Kennzeichen beurtheilen kann, bekümmere ich mich wenig um die gute Uroscopie, als eine sehr ungewisse und oft betrügliche Kunst; jedoch, was der Herr Bruder observiret, will ich eben nicht vorsetzlich widersprechen, indem es vieleicht oftmals bey denen Podagricis mag eingetroffen haben, will mich also lieber zur *Prognosi* wenden, und was aus dieser Kranckheit zu *prognosticiren*, noch mit wenigem zu erinnern. Ist dieser Zufall neu, und äussert sich bey noch jungen und muntern Jahren, so pflegt dessen Paroxismus gemeiniglich über 14 Tage bis 3 Wochen selten zu dauren, giebt er aber alten Leuten eine Visite, so pflegt er von ihnen so bald nicht Abschied zu nehmen, sondern ist sehr schwer zu verjagen; je jünger die Personen seyn, so mit diesem befallen werden, je weniger Hoffnung haben dieselbe zu einem hohen Alter zu gelangen, je älter aber sie sind, je länger werden sie mit diesem Feinde gequälet, wie denn solche Naturen dabey oft zu einem hohen und mühseligen Alter kommen, jedoch durch eine vernünftige Lebens-Art und gute angewendete Mittel kann man dieser Kranckheit gleich im Anfange noch vorkommen. Bey jüngern Naturen wird die materia noxia podagrica, welche mit der Massa des Bluts genau vereiniget ist, und mit demselben beständig herum circuliret, durch verschiedene unverhofte Zufälle zurück gejaget, und an die edlen Lebens-Theile geführet, woraus nichts anders, als hitzige Fieber, Inflammationes

derer

derer edlen Lebens-Theile entstehen, und einen geschwinden Tod erwecken: Aeltere Naturen aber, bey welchen diese so schädliche Materie nicht so flüchtig, sondern fixer ist, schleppen sich lange mit diesem Uebel, klagen dabey über Colicam Hypochondriacam, und zuletzt werden einige von einem Marasmo senili oder Hydropico hectico, wie an denen Phlegmaricis zu erkennen, oder andere als Cholerico sangvinei mit einem Affectu paralytico hectico verzehret; nemlich ein Schlagfluß oder hectisches Fieber beschliesset ihr Schmertzen-volles Leben. So habe ferner in meiner Praxi observiret, je mehr man das Podagra mit adstingirenden äusserlichen Mitteln, vielen Pflastern, Salben und andern solchen Schmieralien tractiret und curiren will, je gefährlichere Zufälle sich äussern, und je geschwinder der Todt herzu gelocket wird, hingegen je mehr ich diesen Gast an und in meinem eigenem Leibe ungeplagt und ohnvexiret liesse, je weniger ich dabey Gefahr zu fürchten hatte. Auch habe ich bemercket, je heftiger die Schmertzen mit einmal angesetzet, desto balder und geschwinder haben sie wieder nachgelassen, und hingegen desto eher haben sie sich wieder einzustellen pflegen, ferner, je unruhiger der Patient die Nacht zubringet, und im Schlaf auffähret, je anhaltender der Paroxismus und entfernter desselben Ende ist. Die meisten Podagrici habe ich wahrgenommen sind auch Calculosi, welches der Herr Bruder an seinem eigenen Exempel mit mehrern beweisen und ausführen wird. Diejenigen so Hæmorrhoidarii seyn und eine Dispositiön und nur molimina ad easdem verspühren, dabey einen Fluxum inordinatum haben, werden leichtlich auch Podagrici, kan aber dessen Fluxus ordentlich hergestellet werden, so weichen entweder gäntzlich die Podagrischen Schmertzen, oder dessen Wuth wird doch mercklich gemindert. Je länger das Podagra dauret, je öfter die Paroxismi sich wieder einstellen, je mehr und je eher wird das leidende Glied durch die Heftigkeit der Schmertzen in langwierige Starrungen und Contracturen gesetzet, worzu sich bey verkehrten Regimine derer Affecten, übeln Diæt und ungereimter Cur sonderlich äusserlicher Mittel, tartarische Knoten und Beulen gesellen, welche ein Zeichen sind daß das Malum consummatum sey, und der Patiente gar schwehr von dieser Plage völlig zu befreyen sey.

Calculosus.

Der Herr Bruder wird erlauben, daß ich diese nöthige Observation noch mit hinzu füge, nemlich wenn der Schmertzen auf solche Theile als Regionem Ischii fället, alwo doch per Hæmorrhoides ein Ausgang des verbrannten

Bluts erfolgen kan, desto eher ist das gantze Malum zu heben, und eine glückliche Cur anzustellen, je weiter aber der schmertzhafte Ort von diesem Fluxu als in Händen, Knien und Füssen entfernet ist, je schwehrer ist auch alsdenn eine wahre Cur zu unternehmen. Allein diesen Fluxum zu erwecken, die Natur in keinen Orgasmum und heftigste Wallung des Bluts zu setzen, sondern dieselbe gantz gelinde und zulänglich darzu zu disponiren und zu inviriren, ist geschwinder gesprochen als gethan, eher zu wünschen als zu hoffen, und derjenige Medicus, der diese Cur also glücklich vollendet, kan mit Recht vor einen Experientissimum passiren, welchem der Doctor-Titul besser als sonsten einen Schmierer und Papier-Verderber, hätte er auch einen Bart, der bis auf den untersten Hosen-Knopf reichte, gebühret. Dis ist gewis eine unstreitige Wahrheit, daß Personen die ein überflüßiges Wohlleben haben, so bald sie mit dem Malo Ischiatico afficiret werden, und der Schmertzen davon extendiret sich in die gantze Hüffte und gantze Gegend des Knies, je hartnäckiger dauret derselbe, und wird vielmals sonderlich bey corpulenten und müßigen Leuten, dis Hüfft-Weh noch weniger oder doch mit weit grösserer Arbeit, Mühe und Zeit-Verlust, als das Podagra selbst curiret.

Podagricus.

Die wahren *Causæ* **und Ursachen** dieser Kranckheit werden uns von dem was der Herr Bruder gesaget, noch eine grössere Erläuterung geben, wenn ich solche etwas gründlicher anzuführen mir will angelegen seyn lassen. Das gantze Alterthum, sintemal Hippocrates schon zu seiner Zeit dieser Kranckheit unterschiedene mal gedencket, und mit demselben insonderheit klagt die Humores nnd Articulos Corporis und derselben Mängel und Schwäche an, sie suchen die Haupt-Ursache in einen unreinen Auswurffe des Gehirns, welches entweder pituitosi vel serosi generis sey. Paracelsus spricht, Synovia oder das Glied-Wasser sey der eigentliche Sitz wo das Podagra sich aufhalte, denn wenn die Materia noxia mit ihrem Sulphure durch die gewöhnliche Ductus circulatorios dahin getrieben würde, so pflege solches dis Glied-Wasser auszudrucknen, und weil es keinen Ausgang finden kan, das Glied zu entzünden und zu obtumesciren, und nach dem Unterscheid der Salien, welche theils vitrioliſch, nitros aluminos, fixioris, acris, vel tartareæ naturæ seyn, wären auch die Schmertzen und derselben Empfindung unterschieden. Helmontius stimmt auch mit dem Paracelso darinnen überein, klaget aber zugleich im Magen ein schädlich Fermentum acidum an, welches die vornehmste Ursache sey, wodurch unser Archæus afficiret würde. Willisius sucht die wahre Ursache nicht im Blute,

weil

weil die Tumores derer Gelencke niemals suppurirten, sondern er sagt daß alle Humores hier das ihre beytrügen, und daß in denen Fibris und Nervis effervescentz zwischen dem daselbst befindlichen Alcali und Acido so durch ihre Flüchtigkeit in die Articulos und Gelencke getrieben würde, geschehe, woraus hernach der Podagrische Schmertz nothwendig entstehe. Sylvius legt zum Fundament dieser Kranckheit eine Acrimoniam acidam succi Pancreatici & limphæ, bilis & humoris salivalis, und nachdem dieser durch eine ausserordentliche Fermentation in dem Intestino zusammen flösse, so entstünde auch daher eine Corruption derer Humorum, und so als diese scharf wären, so würden auch die Schmertzen heftiger oder gelinder seyn. Sydenham welcher in die 25 Jahr an dieser Kranckheit darnieder gelegen, und die besten Observationes an seinem eigenen Leibe machen können, sucht die Ursache dieser Kranckheit in dem verderbten Negotio concoctionis & digestionis des Magens und übrigen Säfte des Cörpers, wie er in seinen Tractat vom Podagra, dieses alles weitläuftiger ausführet. Nach denen Principiis Stahlianis ist wie bey allen Kranckheiten also vornemlich auch bey dieser, die Plethora oder Vollblütigkeit schuld, nach welcher das Blut quantitate & qualitate peccire, und wo es seine gehörige Excretion nicht erlange, in dergleichen Affectus gerahte. Meine eigentliche Gedancken von denen wahren Ursachen dieses Mali dem Herrn Bruder zu eröffnen, so glaube daß alle obige Meynungen einander eben nicht entgegen seyn, sondern sich wohl miteinander vereinigen liessen, und zu conciliiren wären. Allein diese Sache in seinem tiefsten Grunde zu beleuchten, so ist und steht dieser Satz ja feste, daß die Erhaltung unsers Cörpers vornemlich auf diese zwey haupt Lebens-Säfte, als unser Blut und unsern Nerven-Geist, beruhe. Wenn nun unser Blut pecciret quantitate, dieses durch ein volles Leben immer vermehret, mithin fetter, dicker und schwehrer, dessen Circulation aufgehalten und mancherley Stasis sonderlich an solchen Orten wo kein Ausgang zu finden ist, verursachet wird, oder es pecciret qualitate, da eine Diæta lauta Vinosa, Venerea vel Furiosa & affectibus plena darzu kommt, so muß ja nothwendig das Blut mit sulphurisch- und salinischen Particuln angefüllet werden, welche zwar bey noch robusten und muntern Jahren herum circuliren, bey vermehrten Jahren aber und abgenommenen Kräften diese schädliche Materie an die Extremität des Cörpers, das ist Hände und Füße wirft, wo sie stehen und liegen bleibt, die daselbst befindlichen Nerven welche mit dem Periostio sehr genau vereiniget sind, heftig afficiren, und aus dieser Ursache eine solche unleidliche Pein verursachen. Man mag demnach wohl recht mit Paracelso sagen, daß das Podagra ist ein angebrannter Schwefel im Blute, welchen ein corrosiver

Tartarus

Tartarus begleitet, durch deren Streit und Effervescentz ein solcher Schmertz entstehe, und in denen Nerven, welche mit denen Blut-Gefässen sehr genau vereiniget sind, sehr heftig und durchdringend empfundē wird, deñ ubi nervus ibi sensus, das ist aller Schmertz und dessen Empfindung kommt lediglich von dem Negotio nervorum her. Unser Blut bestehet aus terrestrischen, aquosen sulphurisch- und salinischen Particuln, wenn diese in ihrer gehörigen Mixtur und Ordnung verbleiben, so ist der Mensch gesund, wo aber eins von diesen überhand nimmt, so zeigen, äussern und verändern sich auch die Kranckheiten, bekommen also die Particulæ sulphureo salinæ die Oberhand, so stellen sich mancherley hitzige Fieber, Motus spasmatico Arthritico, Inflammatoreo podagrici ein. Wie denn ein überhäufter und unmäßiger Gebrauch saurer und kalkigter Weine, als man im Reiche, Thüringen, Böhmen und Oesterreich antrift, alwo unzählige Personen mit diesem Affect befallen werden, bey deren Continuation selbe auch fast gar nicht zu curiren sind, das Blut fett, dicke, sulphurischer und tartarisch macht, dergleichen Unrath bey mercklichen Mangel genugsamer Bewegung, in der Massa des Geblüts bleiben muß, mithin durch die gewöhnliche Emunctoria naturæ nicht ausgeführet werdē kan, sondern vielmehr ein beständiger Streit zwischen dem Acido und Alkali übrig bleibet.

Calculosus.

Wenn ich dessen weitläuftigen Discours die Ursachen dieser Kranckheit betreffende, so wohl physiologice als anatomice, um davon auch denen Ungelehrten einen kurtzen und deutlichern Begriff zu machen, ausführen soll, so glaube, daß vornemlich durch 2 Dinge unsere Maschine kan verletzet und verderbet werden, eines Theils ist eine immaterielle Sache davon Ursache, nemlich das unordentliche Regiment unserer Affecten, als welche durch die Sinne ihren Eingang in die Seele nehmen, und diese in Unordnung bringen, andern Theils kan eine materielle Sache unsern Cörper ruiniren, wenn durch eine übele Diæt unsern Lebens-Theilen solche schädliche Dinge in den Magen zugeführet, so durch den Ductum biliarium dem Duodeno inseriret, und entweder überwunden, und durch den unordentlichen Weg der Natur entweder ausgeführet, oder diese schädliche Materie durch diesen Weg nicht excerniret werden kan, wodurch es geschiehet, daß sich die Menge und Flüchtigkeit derselben in den abgesonderten Chylum mischet, alwo die Venæ meseraicæ den guten als verderbten Chylum begierig in sich führen, ihn zu der Blut-machenden Werckstatt, da er vollends ausgearbeitet, von dem Fermento der Leber animiret, und so durch die Blut- als Puls-Adern nach der Ordnung der Natur, an alle Oerter des menschlichen

lichen Cörpers geführet wird: Können nun dergleichen sulphureo tartareæ in der ersten Ordnung nicht überwunden werden, so circuliren dieselben, wie der Herr Bruder schön ausgeführet, in Ansehung der Jugend einige Jahre im Geblüte herum, bey mehrern Jahren aber, und Entkräftung der Natur, treibt solche diese schädliche Particuln an die äussern Theile des Leibes, allwo die Blut-Gefässe mit denen Nerven-Gefässen sehr genau verbunden sind, und jene diesen den unaussprechlichen Schmertzen mittheilen, und auf diese Art ist das gantze Negotium leicht zu verstehen.

Podagricus.

Ich weiß wohl, daß der Herr Bruder ein guter Anatomicus ist, darum ist es mir um so viel lieber gewesen, daß er meinen weitläuftigen Discours so kurtz und deutlich zu concentriren sich geneigt hat gefallen lassen: Jedoch, ehe ich meinen Discours von denen Ursachen des Podagræ endige, muß ich vornemlich noch viererley Ursachen anführen, wodurch dies Uebel gezeuget wird, nemlich, der Zorn, die Liebe, eine sehr laborieuse Lebens-Art, worauf eine alzuruhige auf einmal erfolget, und endlich die dispositio hæreditaria. Was nun erstlich den Zorn betrifft, so ist bekandt, daß unser gantzes Leben und dessen Erhaltung in der Wärme, der Tod aber und Corruption in der Hitze und in der Kälte bestehet. Was ist aber der Zorn anders als ein wildes corrosives verzehrend und tödtendes Feuer, welches aus unserer Seele als ein Blitz vom Himmel in unser Blut fähret; und weil es daselbsten eine starcke Portion in einem temperamento cholerico-sangvineo vom Schwefel, Saltze und besonderer Flüchtigkeit findet, so entzündet nicht nur ein Feuer das andere desto mehr, sondern unterhält durch die lange Dauer und baldige Wiederkunft die sulphurische Theilgen des Bluts, daß endlich der terrestrischen und aquosen immer weniger, derer salinisch- und sulphurischen immer mehr und mehr werden, bis endlich die Natur durch die Zunehmung der Jahre beyde schädliche Feinde aus ihrer Vestung auf die Grentzen des Leibes an Hände und Füsse relegiret, wo sie auf den Mauren der äusserlichen Haut, durch äusserliche Schwulst, Knoten und Beulen sich als einen Ueberwinder darstellet: Die unmäßige Liebe träget auch zu diesem Schmertzens-vollen Feuer viel Holtz und Kohlen zu, sie verjaget und verzehret den alleredelsten Theil, die Quint-Essentz, die Kraft des Menschlichen Lebens, die Blüte unsers Blutes, das allervortrefflichste Meisterstück, welches unsere Natur hervorbringet, wodurch wir unser Leben bekommen und andern wieder geben, das Oel, so in der Lampe unsers Leibes brennet, und davon unser Blut seine Wärme, Kraft und Leben er-

hält, ich verstehe das Semen humanum, das durch dessen öftern Abgang und Verlust den Nerven-Geist seine Stärcke und Lebhaftigkeit entziehet, wie denn auch alle übrige Humores durch dieses Seminis Abgang ausgetrocknet, verzehret und geschwächet werden. Wird nun die Natur entkräfftet, so hat sie ja keine Gewalt mehr, alle Discrasie und Unordnungen durch gehörige Excretiones auszuwerffen, sondern sie muß alle ihre schädliche Feinde in ihren Grentzen behalten, bis endlich eine äusserliche oder innere Gelegenheit Anlaß giebt, solche schädliche Materie an die Extremitäten des Cörpers zu werffen. Eine laborieuse und mühselige Lebens-Art, worauf hernach eine alzugeschwinde Ruhe und Müßiggang erfolget, kann dem Podagra auch Thür und Thor eröffnen. Es gerathen gar oft viele Menschen, welche in der Jugend eine sehr arbeitsame Lebens-Art geführet, sich mit vielen Reisen und grossen Strapazen fatigiret, auf diese Thorheit, daß sie bey erlangtem grossen Guthe ihr Alter in vermeynter guter Ruhe zubringen wollen, fallen von einem Extremo auf das andere, fangen nun an ihren Leib zu pflegen, und ihm ausserordentlich Gutes zu thun, durch welchen Stillstand der Feind, der bisher im Blute immer mit herum gejaget wurde, sich jetzt ausserordentlich meldet, und so leicht nicht will abweisen lassen. Grosse Herren können uns von der Wahrheit dieser Sache überzeugen, denn ob es ihnen gleich an Debauchen gar nicht fehlet, so finden wir doch sehr selten, daß sie mit dem Podagra incommodiret sind, denn durch die viel oft und mannichfaltig veränderte Motion, welche bis an ihr Ende durch Reiten, Fahren, Jagen, und andere unzählige Arten mehr, sich zu machen pflegen, halten sie nothwendig diesen Feind von ihrer Thüre ab, daß er mit ihnen nicht zu gemein werden kann. Endlich die Dispositionem hæreditariam betreffende, und wie dieser Affect von denen Eltern auf die Kinder fortgepflantzet werde, so ist jeden bekandt, wie viele unzählige Menschen gebohren werden, welche ihre kränckliche Zufälle keinesweges ihrer unordentlichen Diæt, sondern vielmehr ihrem mit eben diesem Zufall behafteten Eltern zuzuschreiben haben, und auf diese Art ist selten eine Hoffnung zur völligen Genesung übrig, denn dies schädliche Ferment, so die Kinder gleich in der Empfängniß von ihren Eltern erhalten, dauret gerne als ein schädlicher Saamen bey und in solchen unglücklich-gebohrnen, der also sehr schwer, wo nicht gar unmöglich, auszurotten ist.

Calculosus.

Bey denen ausgeführten Ursachen des Podagræ muß ich doch mit dessen Erlaubniß noch eines Umstandes gedencken, und darüber meine Speculationes machen, nemlich warum doch der Paroxismus des Podagræ gemeiniglich

lich im Herbst und Frühjahre sich äussere, wir erfahren ja, daß zu diesen beyden Jahres-Zeiten in der gantzen Natur eine grosse Veränderung vorgehe, welche nothwendig in den Menschen als in der kleinen Welt auch gespühret wird, das Podagra verdienet unter den Astralischen Kranckheiten billig den obersten Platz, daher es nicht zu verwundern wenn es in Æquinoctio und Solstitio sich einzustellen pfleget. Der Wein, wenn er im Frühjahr Saft und Augen bekömmt, und im Herbst gekeltert wird, fängt zu solcher Zeit an zu gähren, und in den Wein-Fässern mit solcher Gewalt sich zu bewegen, daß diejenigen, so damit umgehen, grosse Vorsichtigkeit dabey haben, denselben zu erhalten: Dieses zeiget gnugsam den grossen Magnetismum der Natur an, daß, da der Weinstock so weit von denen Wein-Gefässen entfernet ist, er doch die Macht habe, solche grosse Alteration und Bewegung zu verursachen. Dies bringt mich fast auf die Gedancken, daß sich bey denen Herren Podagricis durch ihr vieles Weintrincken in ihrem Leibe gleichsam eine rechte Minera Tartarea angeleget habe, welche dergleichen Bewegung, wie der Wein in denen Fässern vornimmt, und zu fermentiren anfängt, daß sich denn hernach durch ein Fieberhaftes und darauf erfolgte Schmertzen noch mehr äussert und an Tag leget. Und dieses wären dann meine wenige Gedancken von der Zeit des Paroxismi gewesen, worauf der Herr Bruder endlich die Cur dieses Affects, und wie er selbst sich davon befreyet, mir erzehlen und gründlich anzeigen wird.

Podagricus.

Die Medici haben zu allen Zeiten eine **dreyfache Cur** hier anzustellen sich unterstanden, sie haben sich bemühet, theils den Menschen zu præserviren, daß er damit nicht befallen werde, theils, so er damit schon geplagt wird, die grosse Schmertzen wenigstens doch zu mindern und zu stillen, durch welche beyde Mittel die Kranckheit wol aufgeschoben, aber aus dem Grunde nicht geheilet wird. Die allerwenigsten aber sind so glücklich gewesen, oder haben sich nur unterfangen, dies gantze Unkraut mit samt der Wurtzel auszurotten. Die Schola Salernitana hat das Podagra unter die Morbos caducos gerechnet, welches nachher die meisten Medici als einen Glaubens-Articul angenommen, und vor derselben Cur einen grossen Reverentz, oder doch wenigstens ein sehr fürchterlich Gesicht gemacht. Am Wollen und vielem Bemühen hat es nicht gefehlet, die Menschen sind auf viele und gewiß recht seltsame Wege gefallen, unzählliche sowol inn- als äusserliche Mittel ausgesonnen, dies schmertzliche Uebel zu heben; allein, da denen allerwenigsten etwas davon geglücket, so ist fast der gantze Medi-

cinische Hauffen zaghaft worden, und hat geglaubet, es sey nichts in der Welt zu finden, so diese Kranckheit völlig ausrotten könnte; Allein, die Erfahrung widerspricht diesem Satze, indem in der Historie Exempel bekandt von solchen Podagricis, die aus dem Grunde curiret worden, aber hierzu gehört freilich mehr, als ein bloß Recipe, misce, fiat, denn dies wird uns nicht zur wahren und gründlichen Erkenntniß der Natur bringen, worzu schon mehr Verstand, Fleiß, Gedult und eine unermüdete Arbeit erfordert wird. Hiervon schreibt Paracelsus also: Willst du Podagram curiren, so must du aus dem faulen Luder heraus, den Kopf besser dran, und die Hände in die Kohlen stecken; denn mit deinem Purgiren, Aderlassen, Pflastern und Salben, wirst du es wol uncuriret lassen. Ich könnte hier, wenn ich weitläuftig seyn wollte, einen gantzen Catalogum von inn- und auswendigen Medicamenten anführen, als da sind des Paracelsi und Helmontii Acetum Horizontale, Aurum diaphoreticum, Pulvis Arthriticus, Ludovici Testi eines Venetianischen Medici sein Saccharum Lactis, Tackenii Alcali viperinum, Sydenhams Decoctum, das bekandte Wienerische Decoctum ex lignis & radicibus variis, die in Holland von der Aristolochia gemachte Essentz und Decoctum, das von Heinsio angeführte ungemeine Pulver, des Agricolæ weisse flores sulphuris, u. seine besondere Tinctura Tartari; so könnte auch viele äusserliche Mittel erwehnen, als mancherley Pflaster, Salben und Spiritus, sonderlich die in China gebrauchte Moxa und Nadelstechen, davon in Blancards seiner Abhandlung vom Podagra weitläuftiger nachzusehen ist, die in England gebrauchte Scarification, nach welcher die Ventose auf den schmertzhaften Ort gesetzet, und das schwartze Tartarische Blut also excerniret wird. Ich könnte unterschiedliche sympathetische Curen anführen, wie ich mich denn erinnere, gehört zu haben, daß ein gewisser Medicus einen Bock verordnet, der sollte an das Bett des Podagrici eine geraume Zeit gebunden werden, da er fressen, schlafen, und auch s. v. seine Nothdurft verrichten muste, durch dessen stinckigte Gegenwart, wie man etwan sichs von den Pferden einbildet, sollte auch der Patiente curiret werden; oder, andere haben mit einem Stück gerösteten Brodts den Schweiß von des Patienten Füssen abgewischet, und einem Hunde, der hernach die Gicht bekommen, zu fressen gegeben; noch andere haben einem Hunde das schmertzhafte Glied ablecken lassen, wovon dieser hernach mit diesem Affect soll seyn befallen worden: Allein ich will solche Sachen anjetzt übergehen, und nur noch einer 2 fachen Medicin in diesem Affect gedencken, die eine ist des Basilii Valentini sein Spiritus antipodagricus, wie er solchen in seinen Schriften beschreibet,

allein

allein solchen recht zu treffen, erfordert grosse Gedult und Vorsichtigkeit, und, wo er wohl bereitet wird, glaube ich gewiß, daß er eines von denen besten und sichersten Medicamenten wider diese Kranckheit ist; die andere Medicin gehet aus dem Tartaro und Sale microcosmico, denn wer diese beyde Salia wohl reinigen, vereinigen, und geistlich machen kann, wird ein Medicament erlangen, damit er in diesem Uebel grosse Wunder ausrichten kann. Eine ordentliche Cur aber wider das Podagra anzustellen, ist eher nicht möglich, bis der Patiente zuvor moraliter bonus wird; die Cur muß also moraliter, medicè und diæteticè geschehen. Die Wurtzeln, woraus dieses Unkraut in die Höhe wächst, heissen Unmäßigkeit in Essen und Trincken, die Venus, der Zorn und der Müßiggang, nach dem bekandten Reime: Bachus der Vater, Venus die Mutter, Ira die Heb-Amme, zeugen Podagram. Diese 3fache Regul muß zuvor das Fundament der gantzen Cur werden: 1) Ex domino fiat servus; 2) Ex vita lauta fiat modica & casta; 3) Ex vita otiosa fiat laboriosa. Das heisst: Aus einem Herrn werde ein Knecht, vor ein wollüstiges erwähle man ein mäßiges, und vor ein faules ein arbeitsames Leben. Bewegung- und Arbeiten, ingleichen das liebe Abstine, sind die rechten wahren Mittel, wodurch unser Blut in seiner beständigen Circulation und Transpiration erhalten wird. Cornarus und Gvaldus in ihrem Tractätlein vom langen Leben haben sehr schön ausgeführet, wie die Mäßigkeit in Essen und Trincken, und übrigen Affecten, uns zu einem sehr hohen Alter bringen könne; und der grundgelehrte Hr. D. Hoffmann in Halle hat in einer Dissertation de genuino & simplicissimo doloris Podagrici remedio, so aber von ihm temperantia & vitæ sobrietas genennet wird, sehr gründlich dargethan, daß das vornehmste Stück der Cur in der Abstinentz und Mäßigkeit bestehe. Valesius erzehlet von einem Podagrico, so oft er den Paroxismum vermercket, habe er sich alles Essens und Trinckens enthalten, durch Fasten und Hungern sich curiret, und bald ein 100-jähriges Alter erreichet. Wo diese moralische Cur voran gegangen, so ist denn hernach auch medicè ein Versuch zu thun, wie dieser Feind aus seinem Lager zu locken, und zu verjagen sey. Er muß bey der Cur seine meiste Sorge und Gedancken nicht sowol auf Tilgung der äusserlichen Schmertzen, als vielmehr auf Dämpfung des corrosiven Feuers, so im Blute herrschet, wenden und richten, daß diese tartarisch- sulphurische Particuln corrigiret, temperiret und minuiret werden; er muß den beständigen Zufluß in die geplagten Articulos und afficirten Theile hindern, diese schädliche viscose Materie durch die gewöhnliche Emunctoria Naturæ, als Schweiß, Urin,

Sedes, und fluxum hæmorrhoidalem, auf allen Enden und Orten auszuführen trachten; er muß dem Blute ein solch geschicktes Medicament darreichen, das vermögend ist, eine solche schädliche Materie weiter nicht zu generiren, auch aufs äusserste verwehren, daß diese in Quantität nicht zunehmen, und in Ansehung der Qualität nicht allzucorrosiv und heftig werden könne; Auf diese Art wird das Podagra entweder gar zu heben seyn, oder bey vielen doch gar schwach und selten wiederkommen.

Calculosus.

Aber aber, Hic labor, hoc opus, ist bald gesprochen aber schwer gethan. Wir finden überhaupt bey dieser Cur zweyerley Candidaten, der eine läst vor Desperation alles mit sich machen, erwählet die aller desperatesten Mittel um nur seiner Pein loß zu werden, das zuletzt allerdings ein betrübt Ende nimmt; und weil dis Vornehmen gemeiniglich gar schlecht abläuft, so wird der andere Candidate allzu furchtsam und ungläubig, denn weil er einmal in dem Præjudicio steckt, das Podagra ist incurable, so glaubt er auch nicht nur daß kein Medicament in der Welt sey so ihn curiren könne, sondern er steht auch in dem Wahne, daß er durch alle Medicamenten das Malum nur vergrössere, und dadurch den Tod befördere; soll und muß er aber bey gar zu anhaltenden Schmertzen doch etwas zum Gebrauch erwählen, so läuft er zu der armen Kuh, diese soll mit ihrer Milch auf einmal alles Feuer im Blute auslöschen. Ist mir unter allen Curen wider das Podagra eine lächerlich und thöricht vorgekommen, so ist es gewiß die so hoch beschriebene Milch-Cur, davon der sonst sehr erfahrne und geschickte Blanckard einen eignen Tractat aufgezeichnet, Podagra cura lactis profligata, diese Sorte von Medicis wollen ein gantz neu Milch Temperament einführen, und bedencken nicht: daß da die gantze Massa humorum von Wein, Bier, Brandtewein und andern schädlichen Fermentis voll und gäntzlich eingesalbet worden, nun durch anhaltendes Milchtrincken ein gantz neuer Chylus totus totus lacteus nimmer herauskommen solle, da das gantze Systema vitale in einer völligen Corruption stehet, und zwar oft bey einem ziemlich hohen Alter, so soll der Natur-Geist einen gantz neuen Bau in ihr aufführen lassen, und dieses solte die liebe Milch gantz alleine auszuführen capable seyn, ist eine Sache welche wider den Sensum communem läuft. Ich weiß Podagrische Subjecta die wohl in die 3 bis 4 Jahre bey ihrem Affect die beständige

Milch-

Milch-Cur gebrauchet, sich auch erfreuet über deren so glücklichen Effect und Würckung, allein ein Jahr darauf starb einer nach dem andern an der Diarrhæa, welche ich ihnen schon lange zuvor prophezeyet hatte, und durch diese traurige Milch-Cur-Exempel kam unter die andern Cyprianer eine so starcke Milch-Furcht, daß sie lieber ihre Podagrische Erbschaft behalten, als in und mit der Milch ersauffen wollen. Weil ich nun wohl weiß daß der Herr Bruder lange Jahre mit diesem Uebel geplagt gewesen, nunmehr aber von demselben gleichwohl befreyet lebet, so will denselben inständigst ersuchen mir bey baldigem Ende dieses seines Discourses, noch diejenigen Medicamenta und Cur die derselbe an sich appliciret, umständlich zu entdecken, welches ich denn bey Erzehlung meiner Kranckheit wieder zu ersetzen nicht vergessen werde.

Podagricus.

Ich hatte, wie dem Herrn Bruder gantz wohl bekandt seyn wird, mir diese Kranckheit wol durch das viele Weintrincken in denen Wein-Ländern, und durch den in meinem fatalen Leben stets unterhaltenen Zorn, Chagrin und Alteration an den Hals gezogen; ich habe auch so manche seltsame Cur mit mir vorgenommen, daß ich oftmals meine dabey gehabte Gedult und Einfalt bewundere: Jedoch kann ich von 2erley Medicamenten einen augenscheinlich-herrlichen Nutzen und Effect rühmen, das eine war ein angenehmes Aqu. florum omnium, welches ich mir auf eine gantz besondere Art præparirte, und sowol dasselbe, als das mit und bey selbigem befindliche gelbe Oleum fleißig, mit Untermischung einiger gelinden Laxantium, gebrauchte. Das 2te Medicament verfertigte ich aus meinem, dem Herrn Bruder gar wohl bekandten Sale Microcosmico, welches ich mit einem hochgereinigten und flüchtig-gemachten Tartaro dermaßen, wie ich auch eben schon gesagt, vereinigte, daß ich dadurch eine merckliche Alteration und Correction in meinem gantzen Blute verspührte; durch das ihm bekandte rothe Saltz dämpfte ich gewaltig mein wildes und corrosives Feuer, dessen ich mich täglich des Morgens 2 Stunden vor der Mahlzeit bediente, des Abends aber nahm ich mein gelbes Pulver, das ich auch zuweilen zur Veränderung in Pillen verwandelte, beym Schlafen-Gehen ein, worauf ich einen ungemeinen, und doch nicht mattmachenden Schweiß erfuhr. Ich habe dabey observiret, daß je heftiger der Schmertz, und die solchen verursachende Materie annoch roh und irresolubel war, je heftiger erfolgte auch etliche wenige mahl ein Schweiß, so bald aber die

Materie

Materie mehr resolviret, corrigiret, und zum Auswurff geschickt gemacht worden, je weniger die Natur alsdenn durch den Schweiß, vielmehr aber durch den Urin würckte, sintemal ein solch besonderer Urin mit so vielerley Farben und Mucosität ausgeführet wurde, daß sich jederman zum höchsten darüber verwundern muste. Die Continuation dieses Saltzes und Pulvers habe ich mir zuförderst ein halb Jahr äusserst angelegen seyn lassen, worauf ich denn einen nachdrücklichen Remiss und Verminderung meiner so schmertzlichen Kranckheit erfahren habe: Und weil an dem leidenden Theile, nach geendigtem Schmertze, sich gemeiniglich nicht nur eine Schwulst äussert, sondern auch dieser Theil starr, und nach und nach gantz unempfindlich wird, so habe darwider ein ungemeines Bad, aus einer blossen simplen Wurtzel bestehend, täglich 1. bis 2mahl gebrauchet, wodurch der Feind, in dem dabey erfolgten nachdrückdrücklichen Schweiß und Wärme, von dieser schädlichen Materie expelliret, als auch das leidende Theil hierdurch sein Tonus, Kraft und Lebhaftigkeit erwecket wurde: Durch diese erzehlte Mittel habe ich sowol mir, als in meiner Praxi vielen bisherigen Podagricis, grosse Hülffe und Nutzen geschaffet. Ich könnte nun dem Herrn Bruder noch sehr viele vermeynte Arcana wider das Podagra anführen, davon er in des Blancards angeführten Tractat eine grosse Menge allerley Salben, Pflaster und hochberühmter Specificorum antreffen wird, welche gemeiniglich als ausgedroschen Stroh anzusehen, auf welchem der arme Podagricus doch wenig Trost und Ruhe finden wird. Es ist vielmehr nöthig nur noch mit Wenigem, ehe ich meinen Discours beschliesse, etwas von der bey dieser Kranckheit so nöthigen Diæt, als vorsichtigen Cautelen, zu gedencken. Durch eine vernünftige *Diæt* kann diese Kranckheit am sichersten und besten præserviret werden, die Mäßigkeit im Essen und Trincken, im Zorn und der Liebe, das saure Abstine, und das so schwer eingehende ne quid nimis, in keiner Sache zu viel, unterbricht gröβten Theils diese Kranckheit, und weiset diesen Feind schon vor der Thüre ab. Eines der gröβten Specificorum und geheimsten Mittel ist, den Magen in einen guten Stand zu erhalten; daher sich alle meine nahe Anverwandten vor schleimichten, blähenden, alzugesaltzenen, sauren, zuviel-gewürtzten, getrockneten Fischen und Fleisches zu hüten, Trunckenheit und vielen Wein als den Tod, die zu heftige Liebe aber als ein Gift zu meiden haben: Es sey denn, daß ein solch Subjectum in einem Wein-Lande des Weins von Jugend auf beständig gewohnet sey, oder auch, wie mir gantz wohl bewust ist, verstehe, jedem sauren Wein seinen groben Tartarum zu benehmen. Allzusüsse und gährende Sachen, als viel Zuckerwerck und Obst,

im-

ingleichen solche Biere, verursachen allerley gefährliche Zufälle; und ist daher alles Getränckе wohl zu prüfen. Vor allen aber hüte sich ein solcher Candidat, daß er mit Ira und Venere nicht eine genaue Alliance und Bündniß mache, denn durch dies starcke Bündniß wird dieser Feind unterhalten, und dessen Wiederkunft so oft befördert. Mit wenigem annoch der *Cautelen* zu gedencken, die ein Podagricus sowol vor, als nach der Cur zu beobachten hat; so lehrt ihn zwar seine schmertzliche Kranckheit selbst behutsam und vorsichtig in allem seinem Thun und Lassen zu agiren, nichts desto weniger ist es ihm gantz zuträglich, daß er nachfolgende Regeln wohl in Acht nimmt: Das angewohnte Aderlassen und Schröpfen versäume er niemals; den Anfang der Cur mache er mit einem gelinden Laxativ oder Clystir; vor Topica, viele äusserliche Medicamenta, hitzige und alzuflüchtige Spiritus, Pflaster und Salben nehme er sich wohl in Acht, weil dadurch die Pori verschlossen, und die schädliche Materia an die innern Lebens-Theile mit Gefahr zurück getrieben wird. Opiata und Adstringentia müssen sehr behutsam appliciret werden, weil diese zwar auf eine kurtze Art den Schmertz lindern, in dem afficirten Theile aber gar eine gefährliche Inflammation und schwere Contracturen zurück lassen. Zur Herbst- und Frühlings-Zeit kann eine wiederholte Application der Blut-Ygeln, sonderlich in malo Ischiatico, eine grosse Hülffe und Erleichterung geben. Und dieses wären denn meine wenigen Gedancken und Observationen, die ich an meinem eigenen Leibe und bisherigen Praxi gemacht habe, gewesen, die ich dem Herr Bruder kürtzlich habe mittheilen wollen; uud nun erwarte mit Verlangen, was derselbe vom Calculo Renum & Vesicæ an seiner eigenen Person, und in seiner weitläuftigen Praxi, die langen Jahre hindurch angemercket hat; ich werde nicht unterlassen, je zuweilen hier und da meine Gedancken und weniges Judicium practicum mit unterfliessen zu lassen.

Calculosus.

Vor Dero gehabte Bemühung bleibe höchstens verbunden, ich habe mir aus Dero soliden und vernünftigen Discourse vieles wohl zu nutze gemacht, was aber die Ausführung meines Affects betrift, so wird der Herr Bruder eine so weitläuftige und so moralisch- als physicalische Ausführung meines erlittenen Affects nicht zu gewarten haben, ich werde nur kürtzlich was ich an meinem Exempel und Praxi bey meinen Patienten dieserhalb angemercket ihm erzehlen, und wodurch mir vornemlich geholffen worden, bekannt machen. Wenn ich nun den Blasen- und Nieren-Stein davon ich jetzt reden will, beschreiben soll, so ist derselbe ein sehr schwehres und nicht leicht zu überwindendes Gebrechen unsers Leibes, nach welchen das Geblüt nicht nur häuffig in

die Gegend und Theile der Nieren und Blase seinen Zuschuß nimmt, und daselbst stockend und stehend gemacht wird, sondern es sammlet, häuffet und wächset nach und nach in den Nieren und Blase eine solche schleimigte, saltzigte, irrdische Materie an, die sich daselbst ansetzet, diese beyde Lebens-Theile corrumpiret, zuletzt mit Eyter und Geschwür erfüllet, und bey deren Bewegung und suchenden Ausgange und Fortgange, in denen Harn-Gängen und daselbst befindlichen Nerven unglaubliche Schmertzen verursachet, wozu sich denn gemeiniglich einige febrilische Motus mit äussern und einzustellen pflegen. **Der Unterscheid** des Nieren- und Blasen-Steins ist aus nachfolgenden zu erkennen, die Grösse des Nieren-Steins wird selten eine Linse oder Erbse übergehen, seiner Gestalt nach ist er eckig, zackig und rau anzufühlen, kan leicht auch nur mit denen Händen zerbrochen und zerrieben werden, so finden sich auch oft eine ziemliche Menge zugleich in denen Nieren, welche nach und nach abgehen, deren Farbe gemeiniglich auch röhtlich anzusehen ist. Der Blasen-Stein hingegen ist weit grösser und härter, so daß er oft an Grösse einem Ganse-Ey gleich kömmt, und dermassen compact befunden wird, daß man ihn so leicht nicht zerbrechen oder zerreiben kan, er ist glatt anzusehen und von vielen Häutgen, die alle eine steinigte Materie in sich enthalten, als wie bey denen Zwiebeln zu ersehen, zusammen gesetzet. Hier wird nur gemeiniglich ein Sten, selten zwey solcher Blasen-Steine gefunden, welchen man daher auch nicht so oft als wohl den Nieren-Stein in Praxi anzutreffen pfleget. Diesen Blasen-Stein bringen nun entweder solche unglückselige Personen schon mit aus Mutter-Leibe auf die Welt, und müssen ihn als ein sehr beschwehrlich Erbgut ansehen, oder er nimmt seinen Ursprung her von denen in den Nieren generirten grössern Steinen, welche sich durch die Harn-Gänge in die Cavität der Blase herabsencken, zusammen wachsen und daselbst ihr Lager nehmen. So sind auch die im Creutz und Gegend der Nieren sich äussernde schmertzhafte Motus von dem würcklichen Stein-Schmertzen gar sehr unterschieden, denn es empfindet oft der Patiente von vielfältigen Congestionen und Zufluß des Geblüts in diese Lebens-Theile und Region des Leibes einen durchdringenden Schmertz, da doch vielmals entweder gar keiner oder nur ein gantz kleiner Stein vorhanden ist; hingegen empfinden dieselben bey einem sehr grossen Stein sonderlich der Blase, wenn er nur in Ruhe ist, oft gar keine Schmertzen. Der Schmertzen unterscheidet sich ferner auch in Ansehung derer Temperamente, ein Phlegmaticus fühlet wegen seiner ausgedehnten und schlappen Textur derer Lebens-Theile, nicht eine solche Heftigkeit der Schmertzen als wohl ein Sanguineus, welches denn bey und in der Cur

wohl

wohl zu erwegen ist, was man auch vor einen Unterscheid zwischen den Blasen- und Nieren-Steinen, und zwischen denenjenigen Steinen die in der Lunge, Leber, Miltz und Hertzen gefunden werden zu machen habe, davon werde ich vieleicht bey denen Ursachen noch etwas weniges erinnern. Jedoch müssen wir hier nicht die Differentz anzuführen vergessen, welche unter dem Calculo und Nephritide observiret und gemachet wird, denn Nephritis bestehet in einer würcklichen Inflammation, Corruption und Geschwür der Nieren und Blase, daher als das Genus und der Stein-Schmertz als die Species, oder als das Antecedens und Consequens anzusehen. Vielmals gehet Nephritis vor dem Stein her, oft folgt er auch nach, und wird nicht eben allezeit von denen Nieren- oder Blasen-Steinen, sondern auch von andern corrosiven und heftigen Umständen verursachet.

Podagricus.

Mit dessen Genehmhaltung muß ich doch hier desjenigen Irrthums mit wenigen gedencken, da man gleich jeden Grieß und angelegte Saltzigkeit in dem Urin, für einen wahren Nieren-Stein ansiehet, welcher Irrthum und Unwissenheit auch manchen unerfahrnen Medicum verführet, auf den Nieren-Stein mit Spieß und Schwerdten loßzugehen, und diesen vermeynten unsichtbaren Feind gäntzlich zu erlegen, da doch dieser eingebildete Sand und Stein nur eine Concretio tartarea ist, welche man bey allen Scorbuticis und Subjectis Arthritico Rhevmaticis gemeiniglich observiret, und sich deswegen von jenen unterscheidet, weil aller Sand und Stein bey denen Calculosis alsofort nach dem Uriniren zu Grunde fällt, hingegen derer andern ihr Tartarus allererst nach einer kurtzen verflossenen Zeit oder so bald der Urin sich erkaltet, zu Boden setzet, welches denn der Herr Bruder in seiner Praxi gleichfalls vielmal wird observiret haben.

Calculosus.

Dieser Fehler wird gar oft begangen, wenn ohne Unterscheid alle Rücken-Schmertzen und sonderlich diejenigen welche auch circa os coccijis auf die Hæmorrhoides zielen, alsofort für den Nieren-Stein ausgeruffen werden, diesen Fehler aber kan die rechte Einsicht und Erkenntniß derer Kennzeichen des Stein-Schmertzens am ersten und sichersten überwinden. Solche Patienten klagen anfänglich über einen heftigen Schmertz in denen Lenden, die sich entweder auf einer oder der andern Seite befindet, gemeiniglich aber in der lincken am meisten gefühlet wird, er verursachet eine drückende, stechende, und tief eindringende Empfindung, gleich als wenn ein Pfahl in die

Lenden geschlagen wäre. Bey bloß sanguinischen Subjectis erwecket dis Uebel unaussprechlich Pein, Brennen und unleidliche Schmertzen, bey phlegmatischen spühret man hingegen eine blosse Erstarr- und Schwächung des leidenden Theils. So lange der Cörper ruhig bleibet, und sie sich vor allzu grosser Bewegung hüten, so lange schläft und ist dieser Feind auch ruhig, so bald er aber durch starcke Motion, Debauchen, Schreck oder Alteration aufgewecket und rege gemacht wird, sonderlich bey Sanguineis, so fängt der arme geplagte an zu zittern, und zu beben, bald wird ihm Eiß-kalt über den gantzen Leib, bald überfällt ihn wieder eine fliegende Hitze mit beständiger Abwechselung allerley febrilischen Bewegungen bis endlich etwas Sand oder ein Steingen excerniret wird. So lange der Schmertz anhält müssen sie gantz krumm und sehr gebückt einher treten, und jemehr sie aus Großmuht den Schmertzen zu verbergen suchen, je eher schlagen zu solchem Paroxismo endlich Convulsiones selbsten und gewiß betrübte mehrere Zufälle zu. Bey welchen der Schmertz nur in einer Lenden empfunden wird, bey denenselben findet sich auch eine Erstarrung der gantzen Hüffte und Restriction des Testiculi in eben dieser schmertzhaften Seite. So bald der Stein durch die Harn-Gänge seinen March nimmt, so bald extendiret sich auch der Schmertz bis in die Gegend des Ossis Ilii oder des Hüfft-Beins; der Leib ist bey diesen Patienten gemeiniglich verschlossen, und der Paroxismus ist bey nüchtern und ledigen Magen nicht so heftig als wenn derselbe mit Speiß und Tranck angefüllet worden, woraus hernach allerley Flatulentz und Tormina Colica zu entstehen pflegen, wiewohl die meisten über vieles Brechen, verlornen Appetit und grosse Schwachheit des Magens klagen. Allerley Zufälle welchen der Urin unterworffen ist, häuffen sich hier bey diesen Nieren-Steine, als Ischuria, Dissüria und Stranguria, da man sehr wenig, Tropfen-weise, sehr oft und allezeit mit grossen Schmertzen sein Wasser lassen muß; derselbe ist dünne und wenig, scharf, brennend, oft sehr feurig roht, oft sehr dicke, voller zacher und schleimigter Materie. Im Anfange dieser Kranckheit gehet nur mit Schmertzen ein röhtlicher Grieß und Sand weg, welcher nach und nach in kleine Steingen als Linsen und Erbsen von allerley Figur zusammen wächset, bey dessen Fortgange der Schmertzen vermehret, und bey dessen schmertzlichen Ausgange allerley Gestalten an ihm bemercket werden. Die Kennzeichen nun des Blasen-Steins sind kürtzlich aus nachfolgenden zu erkennen: dieser hält sich viel ruhiger als der Nieren-Stein, wird er aber aus seinem Lager verrücket, und aus seiner Ruhe und Schlafe erwecket, so sind auch die Schmertzen viel heftiger und unleidlicher als die Schmertzen des Nieren-Steins.

Alle

Alle die Zufälle die wir oben bey dem Nieren-Stein in Ansehung des Urinlassens schon erwehnet, finden sich auch hier alle ein, und zwar in weit stärckern Maaß als bey dem Nieren-Stein observiret worden, man wird daher gewahr werden, daß wenn auch endlich etwas Urin von sie gegangen, solcher in seinem Ansehen gantz mucos, schäumigt, klein oder schuppigt gewesen. Wenn solche Patienten sich niedersetzen wollen, so empfinden sie einen Schmertzen vorn in der Blase, und als ob sie eine schwehre Last in Perinæo oder Hintern fühlten, welche Beläſtigung nach dem Uriniren immer vergrössert wird nnd zunimmt. Sie fühlen ferner ein heftiges Brennen und Schneiden im Schooß, haben dabey immer einen Stuhlzwang als ob sie zu Stuhle gehen solten. Ein noch deutlicher Kennzeichen aber ist, wenn diese arme geplagte Menschen allerley krampfhafte, beschwehrliche, drückende und spannende Zufälle gegen das Gesässe und Gemächte empfinden. Dagegen das allersicherste und gewisseste Zeichen des Blasen-Steins, ist und bleibt wohl das äusserliche Experiment mit dem Catheter, welches länglich hohle und subtile Instrument in Urethram oder Harn-Gange geschoben, der Urin befördert und der Stein dnrch dis Mittel gefühlet und beurtheilet wird.

Podagricus.

Es ist aus allen diesen gar leicht abzunehmen, in was vor Gestalt und Ansehen die Nieren bey so langer Bewirthung dieses verdrießlichen Gastes gerahten müssen, wie ich mich denn erinnere einsmals bey einer geschehenen Section eines Calculosi, die Nieren gantz welck, halb verzehrt, mit eyterhaft und fistulosen Stellen angefüllt gesehen zu haben. Dieses besondere Phænomenon habe dann und wann auch observiret, daß dergleichen Patienten einen besondern Schmertzen und Jucken der männlichen Ruthe oder glande penis empfinden, daß sie sich auch wohl öfters einbilden, ob hätte der Stein in eben diesen Theile seinen Sitz, allein diese Empfindung rühret her von dem Consensu nervorum, und von denen in und mit diesem Theile verbundenen Nerven und derselben Empfindung. Der Herr Bruder wird nun so gütig seyn, und sein Raisonnement und Urtheil mir von denen *Subjectis* oder **Personen** so diesem Affect unterworffen, ausführlich darthun und expliciren.

Calculosus.

In diesen Affect verfallen **Personen** eines sanguinischen Temperaments, dicken, fetten und schwammigten Leibes, in welchen das Geblüte tieffer dringen und penetriren kan, hingegen magere Naturen werden selten von diesem Uebel beschwehret, wo sie anders nicht durch eine angeerbte Disposition, äusserli-

che, heftige, gewaltige Verletzungen, unvernünftige und verkehrte Cur der Gicht, Podagræ, goldnen Ader und andere Zufälle hinein gezogen werden. Die Jugend wird nicht so oft, das männliche und höhere Alter hingegen desto öfterer von diesem Uebel incommodiret. So stehen auch Podagra und Calculus gemeiniglich in einer genauen Alliance zusammen, und gehet der Stein entweder dem Podagra vorher, oder folget ihn mehrentheils gewiß nach, denn beyde Kranckheiten sind ja tartarischer Natur, diejenige Materie welche die Tophos oder Kalck-Beulen bey denen Podagricis verursachet, generiret auch ordentlich den Nieren- und Blasen-Stein: Die welche allerley Fehler und Zufälle des Urins, Blutharnen und Entzündung der Nieren erfahren, gerathen auch in dieses Uebel, Hæmorrhoidarii so den goldnen Aderfluß lange und oft gehabt, nachher aber verloren, werden zuletzt wegen des zurückgegangenen und getriebenen Geblüts gegen und zu denen Nieren, wohin sichs im Ueberfluß gezogen hat, auch Calculosi. Personen die eine sehr unordentliche Diæt mit zu vielen Milchwercke, Käse, sauren und gesaltzenen Speisen halten, und die sich nicht nur beständig über die schöne Gestalt des Weins im Glase erfreuen, sondern auch dessen Lieblichkeit stets im Munde, und dessen Kraft und Feuer im Leibe ohn Aufhören haben müssen, welche der lieben Veneri unersättlich ergeben sind, und eine unumgängliche Inflammation derer Nieren zuletzt erfahren müssen, über die geringsten Sachen und nachtheilige Begebenheiten alsobald in Feuer und Flammen gerathen, diese Menschen insgesammt bekommen endlich vor ihre kurtze Freude und Erfüllung ihres Willens ein steinern Andencken zu ihrem Lohne. Weibes-Personen sind eben so wohl sonderlich bey Aussenbleibung oder unordentlichen Abgange ihres Menstrui, als die Manns-Personen diesem Affect unterworffen, jedoch mit diesem Unterscheid, daß jene nicht so leicht und so oft damit geplaget werden als wohl diese, auch der Schmertz wegen derer weitern und kürtzern Urethræ oder Harn-Ganges nicht so lange anhaltend bey ihnen befunden wird, und aus dieser Ursache die Steine einen geschwindern und leichtern Ausgang erhalten.

Podagricus.

Der Blasen-Stein wie der Herr Bruder nicht leugnen kan, wird wohl am gewöhnlichsten bey solchen Personen angetroffen, die das erste Grundsteingen zu denselben und dessen erfolgten mehrern Wachsthum schon im Mutter-Leibe geleget, welcher denn durch derer Ammen ihre verkehrte, gesaltzene und saure Diæt gar geschwinde anwachsen, und sich vergrössern läst. Daher die Erfahrung uns oft gelehret, daß auch die zartesten und kleinesten Kinder schon als Calculosi befunden worden, und wegen der alzu zarten Textur der Harn-Gänge und Blase eines sehr erbärmlichen und frühen Todes sterben müssen. Bekommen aber ältere Subjecta

cta den Blasenstein, so hat dieser seinen Ursprung von dem in denen Nieren generirten grösern, wegen der Schwehre und natürlichen terrestrischen Substantz sich durch die Urethras oder Harn-Gänge in die Cavität der Blase herabgesencketen, daselbst zusammen gesetzt- und gewachsenen Steine herzuholen. Solche Steinreiche Menschen sind gewiß bey ihrer steinern Fruchtbarkeit gar sehr zu beklagen, und zwar um so vielmehr, je weniger wir vermögend sind die wahre Quelle und Gebuhrt dieser Versteinerung zu erforscheu, und dessen gäntzliche Ausrottung zu bewerckstelligen.

Calculosus.

Und eben dieses was der Herr Bruder hier ausgesprochen führet mich zu der Betrachtung **der Ursachen** des Nieren- und Blasen-Steins. Galenus mit seinen Nachkommen suchen die Ursache desselben in einen groben, faulen und schleimigten Humore, welcher durch die Hitze eben so wie andere Steine in einem Brennofen, zu einem harten Steine ausgetrocknet und gebrannt würde, andere unter welchen vornemlich Fernelius wollen behaupten, es sey in denen Nieren eine besondere Kraft und Disposition vorhanden, Sand und Steine leicht zu generiren. Paracelsus aber mit seinen Anhängern klagen vor den Ursprung und Ursache dieses Steins eine mucilaginöse und schleimigte tartarische Materie an, welche durch allerley Speise und Tranck zugleich mit in den Leib hinein käme, die Natur aber wegen ihres Unvermögens diesen Tartarum nicht absondern und durch den Schweiß austreiben, sondern mit dem im Urin befindlichen Saltz-Geiste vereiniget und zuletzt zu einen solchen Sand und steinigten Wesen coaguliret würde. Der Blasen-Stein hingegen rühre daher, weil in der Blase das gröste Feuer, Macht und Gewalt alles zu verhärten und zu congeliren verborgen liege, der Urin auch ohnedem in sich eine proportionirte Natur von vitriolischen und Federweißigten, das ist, steinigten Saltze in sich habe. Helmontius der Spagyricorum Großvater, beleget den Stein so im Menschen gezeuget wird mit dem Namen Duelech, und sagt daß er aus einen flüchtigen Wesen seinen Ursprung hernehme, es bestehe nun solches entweder in einer schleimigten tartarischen Feuchtigkeit, oder in einer Sand- und Steinmachenden in dem Urin verborgen liegenden Kraft selbsten. Er statuiret einen Spititum coagulatorem, der den Urin wenn er sich lange in den Harngängen aufhalte, coagulire, zu Sand und endlich Steine mache. Willisius hält den Urin vor einen wässerichten Theil des Blutes, ja vor eine Lympham, welche sich aus dem Blute in die andern Theile ergiesse und ausbreite, in sich aber ein Laugenhaftes Ferment habe, so aus den saliniſch- und sulphurischen Particuln eine röthliche oder gelbe Tinctur an sich nehme, und leichtlich zu einem sandigten Wesen durch die Länge der Zeit gelangen könne.

Syl-

Sylvius schreibt allen sandigten Urin einer grossen Schärffe und sauren Principiis zu; Die Wärme oder Hitze verursachet, spricht er, keine Concretion und Steinmachung dieses Grieses, als welche Wärme solche vielmehr verhindere, wie das zu erkennen an dem Urin selbsten, so lange er, wenn solcher ausgelassen ist, noch warm, so erkennet man selten den Grieß oder Sand, so bald er aber erkaltet, so setze er sich zu Boden, ruhre also derselbe vornemlich von dem saltzichten Principio des Urins her, welches sich, nachdem eine oder die andere fremde Materie darzu komme, auch unterschieden sey. Dieses, sagt er, habe eine Erdigte, flüchtige und leimigte Materie in sich, welche nicht durch einen Spiritum acidum, sondern vielmehr volatilem, sich also coagulire und zusammen wachse. Dolæus will, nach geschehenem Aderlaß, sogar im Blute viele Steinchen observiret haben, welches man bey dem Blute solcher Personen, die mit dem Podagra, Gicht oder Scorbut behaftet worden, gar oft wahrnehmen könnte; daher geschehe es, daß die fixe tartarische und schleimichte Materie, oder der noch unausgekochte und saure Chylus, so bald er in den Nieren von dem Blute abgesondert wird, nach und nach zu Sand und Steinen werden müsse, so man auch an den Zähnen, in welchen sich dann und wann einige unverdauete und doch gekauete Speisen setzen, zuletzt zu einem Tartaro und steinigten Wesen werden, so dem Stein der Nieren gantz gleich sey, erkennen könnte. Er schreibt also alle Coagulation des Urins und dessen Versteinerung einem Spiritu acido volatili, der in sich solche Kraft und Macht habe, zu, so er mit dem Exempel der Corallen und einem jedweden Spiritu acido volatili, in welchem man nur ein klein Würmgen oder Fliege legen, und bald dessen Putrefaction erfahren würde, spühren könnte. Nach denen Principiis Stahlianis sucht dieser hochgelahrte Medicus die causam remotam in congestione, vel restrictione sangvinis versus renes, oder in der Zusammenhäuffung und Zusammenziehung des Bluts gegen die Nieren. Causa propinqua ist, spricht er ferner, eine entzündete Verstopfung oder Stasis inflammatoria oder Eyterhaft Verderb- und Verletzung der Nieren und der Blasen, welche durch das daselbst stockende und angehäufte Geblüte nothwendig erfolge, die Causa propinqua hingegen sey eine leimigte und klebrigte Lympha, welche aus einem Nieren-Geschwür entstehe, und durch die Saltzigkeit des Urins in eine zähe, schleimigte, zuletzt sandigt und steinigte Materie degenerire und zusammen wachse, welches denn immer nach und nach sich sammle und anhäuffe, bis durch allerley sowol äusser- als innerliche Mittel Ursach und Gelegenheit derselbe bewegt, erregt, und endlich fortgetrieben werde.

Podagricus.

Die Untersuchung der Ursachen, woher eine solche Minera arenaria im Mensch-

Menschlichen Cörper entstehe, und warum dieselbe nicht bey allen Menschen, sondern nur bey einigen gefunden werde, hat denen Medicis und Naturkündigern zu allen Zeiten viel Mühe und Nachdencken verursachet; allein, die wahre einige Causam à priori zu entdecken, werden wir dem Schöpfer allein überlassen müssen: Wir sehen und erkennen aber doch an dem Menschen die kleine Welt, wir finden in ihm alle 4 Elemente, wir treffen was in der grossen, meist auch hier in der kleinen Welt an; warum sollte er also von der Kraft u. Disposition, Steine zu haben, und Steine zu machen, alleine ausgeschlossen seyn? In ihm liegen alle 3 Reiche verborgen, durch das vegetabilische Reich erhält er sich, und dieses sencket sich in ihm, als in seinen Abgrund, hinein; nach dem Animalischen ist er ja auch ein Thier, nur das vernünftigste, er ist ein Wurm, in ihm zeugen sich Würmer, und alle seine Theile werden, wenn sie putreficiren, endlich zu Würmern; nun muß ja das mineralische Reich auch unvermeidlich in ihm stecken, so wir an dem mercurialischen Theil in der Saliva, sulphurischen in denen Fæcibus alvinis, und salinischen in dem Calculo Renum & Vesicæ erkennen. Es wäre auch hier die Frage aufzuwerffen, ob nicht alle Menschen mit einer solchen Stein- und Sand-machenden Natur und Disposition begabet wären? weil aber die wenigsten Menschen nach dem Tode seciret werden, so bleiben diese betrübte Schätze derer Steine verborgen, und gehen mit ins Grab; wie man denn bey der Section des Hochsel. Hertzogs Christians zu Sachsen-Merseburg, welcher in seinem gantzen Leben niemals über die geringste Stein-Schmertzen geklaget, dennoch in der rechten Nieren einen Stein von 2 Loth, in der Lincken einen von 1 Loth, in der Galle einen von 2 Scrupel, und im Hertzen auch 4 kleine Steine gefunden hat. Daß nun der Stein bey allen Menschen nicht gleich durch zum Ausgange kommen kan, dependiret eben nicht von dem Mangel, daß kein Stein da sey, ob wir solchen gleich nicht fühlen und sehen, sondern es können dessen Verbergung nachfolgende Stücke verursachen, als: Wenn die sandichte und grießigte Materie durch ein diætes Leben vermindert, oder durch ein arbeitsames Leben beständig durch Schweiß und Urin ausgetrieben wird, wie solches an denen Land-Leuten zu observiren, welche, so sie sich auch zum müßigen und wollüstigen Leben gewöhnten, Stein-reich werden könnten; Zu dieser Verbergung gehört auch die Form und Gestalt der Steine, denn wenn dieselben sehr spitzig, eckig und zaeckig seyn, so pflegen diese in die Nieren sich so fest einzulegen, daß sie sich gar nicht bewegen, mithin auch keinen Schmertzen verursachen, aus dessen völligen Beruhung ist aber nicht zu schliessen, ergo ist man gar vom Steine befreyet. So ist auch ein Præjudicium, daß man den Stein für eine blosse Erde und steinigte Materie hält, da dies vermeynte steinigte Wesen nicht von der Natur des Steins,

sondern von einem blossen lymphatischen und schleimichten Tartaro herrühre, welches denn daraus abzunehmen, daß er sich durch keine salinische Menstrua zu solviren, wenn er an der Luft liegt durch die Luft vermindert wird, wirft man ihn aufs Feuer ein stinckendes Oel von sich giebt, und vornemlich, wenn man ihn, so bald er weggegangen, zwischen die Finger nimmt, sich als ein Pulver zerreiben lasse. Dieses wären denn meine Gedancken hiervon gewesen: Nun will bitten, noch etwas von denen äusserlichen Ursachen zu gedencken, welche diese Stein-Schmertzen verursachen können.

Calculosus.

Ich bin hierzu gantz willig, weil aber das meiste schon bey denen Signis oder Kennzeichen ist betrachtet worden, so werde ich hier gantz kurtz seyn. Der Nieren- und Blasen-Stein kan aber erregt und erweckt werden, theils durch physical- theils durch moralische Ursachen; die Physicalischen sind, die alzustarcke, heftige und anhaltende Bewegung, so geschiehet durch alzustarckes Reiten, Heben, Jagen, Tantzen und Springen, oder durch einen heftigen Fall, der auf die Lenden und Rücken geschiehet, grosse Debauchen im Trincken und in der Liebe, Misbrauch hitziger Aqua Vitæ und anderer Urin-treibender Spirituum und dergleichen Medicamenten; die moralischen Ursachen bestehen in unordentlichen Affecten, als da sind Zorn, Schreck, Alteration, und die von Eltern angeerbte Dispositionzu diesem Uebel. Aus alle dem, was ich bisher gesagt, ist diese *Prognosis* leicht zu machen, daß alle Stein-Beschwerung sehr schwer oder gar nicht völlig zu heben und zu curiren sey, eines Theils, weil der Zuwachs immer von neuen geschiehet, und daher niemals eine völlige Cur zu hoffen ist. Wird man aber dergleichen Sand und Grieß im Urin nicht mehr gewahr, so ist dieserhalb der Stein nicht curiret, sondern vielmehr falsch judiciret worden, indem ein scorbutisches Tartarisches Sediment nicht gleich für einen Stein und wahren Grieß anzusehen ist. Kinder und Knaben werden wegen angeerbter Disposition mehr mit dem Blasen- als Nieren-Stein incommodiret, wie dieses auch schon Hippocrates Aph. 26. s. 3. observiret hat; sehr alte Personen sterben gemeiniglich in und durch diesen Affect an einer hectischen Auszehrung, jüngere Naturen aber fallen bey und durch die Grösse und Rauhigkeit des Steins, der in denen Ureteribus und Harngängen sitzet, nicht fort kan, und daher unleidlichen Schmertzen verursachet in Convulsionen, sterben zuletzt an einem hitzigen Fieber, und kalten Brand, der an dem afficirten Orte darzuschlägt. Gerathen endlich die Nieren durch die Länge der Zeit in ein Geschwür und Vereyterung, so sterben solche Menschen gemeiniglich an einer Phthisi renali, dabey sie sich aber

eben

eben wie die Schwindsüchtigen eine geraume Zeit noch zu erhalten vermögend seyn. Einigen überkommt die goldne Ader, andern das Podagra, jedoch zu keinem Troste oder mercklichen Beruhigung, denn diese mögen wegen ihrer so nahen Verwandtschaft sich wohl vertragen, und geben einander ihre fleißige Visiten. Man hat aber observiret, daß wenn ein Mictus cruentus oder Blut-Harnen entweder vor dem Schmertzen des Steins gehet, oder darauf folget, je häuffiger auch das Blut durch diesen Weg ausgeschaffet wird, je weniger der Schmertzen zunimmt, und die Stein-machende Materie anwächset. Von dem Blasen-Stein aber ist hier anzumercken, daß derselbe durch nichts in der Welt, so viel man auch Prahlens und Aufhebens von allen Stein-zermalmenden Medicamentis machen will, als durch die geschickte Hand des Chirurgi könne curiret werden; wiewol mit diesem kläglichen Umstande, daß obgleich ein solch Unglücks-Kind schon zur Welt kommen, dennoch dieser Ort so fruchtbar, daß eine weitere Vermehrung der Familie gewiß zu vermuthen und zu gewarten sey.

Podagricus.

Einen Umstand muß mit dessen Genehmhaltung hier noch beyfügen: Ich habe in meiner Praxi bey denen Calculosis bemercket, daß wenn der Urin bey dessen Excretion erstlich gantz hell und klar befunden worden, nachhero aber, wenn er eine Weile gestanden, trübe und dicke wird, und sich auf den Grund des Glases eine sandigte und steinigte Materie allererst setzet, man allerdings eine gute Hoffnung vom Nachlaß und Verliehrung der Schmertzen und der Kranckheit sich machen kan; denn daraus ist wohl zu schliessen, daß der Stein in seiner vorigen Substantz dissolviret und aufgelöset, mithin auch vermindert sey. Nun will den Herrn Bruder ersuchen, mir dessen gute Gedancken noch von der Cur selbst treulich mitzutheilen, und wodurch er endlich genesen, mir bekandt zu machen.

Calculosus.

Damit ich nun endlich auch einmal zum Ende meiner Cur schreite, so will mich nicht weitläuftig in Beschreibung derer so viel unzählich ersonnenen Specificorum und Arcanorum contra calculum aufhalten, da ja kein Patiente, der damit behaftet ist, kein Medicus, der solches Uebel zu curiren gedencket, kein alt Weib, das die Schmertzen mit anhöret, nicht jedes ins besondere ein groß Excrement, oder wollt ich sagen Experient herzusagen und zu rathen wissen sollte. Paracelsus und Helmontius streichen unbeschreiblich ihr Aroph und Ludum heraus; das erste wird auch genennet Aroma Philosophorum, bestehende in denen Floribus Hæmatitis; das andere, oder Ludus, stellet das Fel Terræ

vor, eine Art von einem Kalck-Steine mit einer durchsichtigen Rinde, bey Antwerpen wachsende, woraus Paracelsus ein bitter-saures Saltz gezogen, und als ein groß Specificum wider den Stein erhoben hat. Er bedienet sich wider diese Kranckheit auch des Steins selber, so von den Menschen weggehet, welchen er mit Schwefel und Salpeter calciniret, und als eine grosse Medicin gebrauchet, ingleichen des Tartari, den er auch auf eine mühsame Art wieder præpariret; saget daher in dem Cap. de Tartaro, Sal per Sal curari vult. Die Cur ist überhaupt theils in theils ausser dem Paroxismo anzustellen: Ich habe nach meiner Methode den Anfang der Cur mit einem erweichenden Clystier gemacht, durch welche wiederholte Clystiere die Wege zur Blase, Harngängen und Nieren geöffnet, erwärmet, erweichet u. gelindert werden; dies nachfolgende Clystier hat mir allezeit grossen Nutzen geschaffet: ℞. Herb. Malv. Parietar. Violar. Ononid. āā Mj. Flor. Chamomill. Malv. Geniſtæ āā Piii, rad. Altheæ ℥j. Sem. Dauci, ℥iij. Coq. in ſ. q aq com. Colat. ℥ix, adde Cassiæ pro Clystere ℥iß, Ol. Lil. albor. ℥j. Scorpion. S. ℥ii. M. F. l. a. Clyster. Findet sich dabey ein Fieber oder febrilische motus, so habe temperirende und Schweiß-treibende Pulver geordnet, ältere Subjecta habe ich lassen erwärmende Decocta ex Asparago und Cichorio, radic. Altheæ und Glycirrhicæ, infusa ex lino, veronica, mancherley Emulsiones und geschmeidig-machende Dinge, als Ol. Amygdalar., Gersten- und Haber-Schleim trincken, hieher gehören auch alle Pectoralia, oder solche Medicamenten, so der Brust dienen. Aeusserlich sind ferner nachfolgende Mittel zur Hand zu nehmen, als nemlich Balnea ex furfuribus mit Semine Lini und Fœnu Græco, mit Ol. Amygdal. recente expresso und etwas Succo Citri. Fotus beweisen auch hier einen herrlichen Nutzen, als rad. Altheæ ℥iv. Fol. Barietar. malv. melilot. Chærefol. Chamomill. āā Miii, Sem. Lini ℥j. malv. Petroselii āā ℥ß. decoq. in lactis dulcis ſ. q. pro fotu. Unguenta Linimenta und Olea helffen auch gewaltig die Schmertzen stillen und mindern, befördern auch oftmals dessen Ausgang, als: ℞. Ol. Lilior. alb. Amygdal. Dulc. Chamomill. āā ℥ß. Ol. Nephrit. ejusdem ℥iß. Ceræ dest. ℥j. M. D. Besteht der Nieren-Stein nur in Grieß und kleinen Stückgen, und der Patiente ist noch bey guten Kräften, so kan man wohl zu treibenden Dingen resolviren, und die so genannte Lithontriptica gebrauchen: Hieher sind nachfolgende Sachen, als Specifica, zu nehmen, davon einem dieses, einem andern wieder etwas anders geholffen, als Pillulæ ex Terebinthina, diese treiben und lindern zugleich, bittre Mandeln und dessen

Oel

Oel mit Succo Citri vermischet, Infusum Fragariæ, Fructus Alkekengi & Cynosbasti, nuclei persicorum, radix und herba Petroselin. Sem. Milii Solis, Violarum, Urticæ, Daucis, Bardanæ, Succus Raphani Pulv. Milleped. & cancrorum, decoctum Malvaticum Juniperinum, das Lignum Sassefras in Vino maceratum, Saponaria und alle Tartarea treiben auch gewaltig, ingleichen das Sal Fabarum, Genistæ, Equiseti, Urinæ, Armon. Stercor. Columbin. Spiritus Urinæ und Succus Betulæ. Sollte der Schmertz unleidlich seyn, so habe folgende Emulsion mit herrlichen Nutzen gebrauchet: ℞. Aqu Petros. Malv. āā ℥ij., Sp. Salis Armon. Succinat. ʒß Nitri dulcif. Jj, Laudan. Opiat. Griij., Syr. de Alth. Fernel. ʒvj. M. D. ad Vitr. davon des Tages etliche Löffel voll zu nehmen sind. Ausser dem Paroxismo muß de Vielheit des Bluts jährlich durch Schröpfen oder Aderlassen gewehret und abgeholffen, und wenigstens durch ein 4faches gelindes jährliches Laxiren der anwachsenden Saburræ und Mucositati im Magen und Intestinis begegnet werden. Nach überstandnen Schmertzen muß die Natur durch balsamica gereiniget und consolidiret werden; zu welchem Ende Virga aurea, Chærefolium, Heder. Terrestr. Pyrol. Sanicul. auricul. muris, entweder alle diese Species in Safte, oder noch besser mit Honige in Decocto oder Electuario vermischt, sehr zu recommendiren sind: Und läufft die Cur des Nieren- und Blasen-Steins meist auf eins hinaus, nur daß man bey dem Blasen-Steine gar selten, oder gar nicht treibende Dinge gebrauchen darf, weil dadurch der Schmertz nur heftiger wird, das Fieber nimmt zu, die Kräfte ab, und der Tod tritt und eilt mit starcken und geschwinden Schritten herzu; daher eine geschickte Hand des Chirurgi durch den Schnitt bey einem noch nicht alzuabgematteten und entkräffteten Cörper durch die zur Seiten stehende Barmhertzigkeit und Hülffe GOttes, das eintzige und vornehmste Mittel der Genesung, wenn nur der arme Patiente einen Freybrief nach überstandener Campagne erhalten könnte, daß dieser unfreundliche und grobe Gast niemahls mehr bey ihm einkehren und herbergen wollte.

Podagricus.

Derselbe hat mir nun noch nichts von seiner eigenen Cur gemeldet, die er an sich appliciret, und wodurch er sich in so einen erwünschten und gesunden Zustand gesetzet, so habe auch nichts annoch vernommen, was der Herr Bruder von denen ausgeschryenen Arcanis Lithontripticis halte, ob es wohl in und

nach der Natur möglich sey, ein dergleichen Stein-zermalmendes Medicament zu elaboriren oder nicht. Ich, der ich die Natur und ihre Kräfte ziemlich durchgewühlet, habe mit aller meiner Speculation und unglaublichen Mühe ohne Corrosiv dergleichen höchstzuwünschendes, aber sehr schwer zu hoffendes Medicament nicht erfinden können; Wünsche inzwischen andern Natur-Erforschern und Liebhabern hierzu mehr Glück. Wenn mir in meiner Praxi ein Calculosus vorgekommen, habe wohl eine oder die andere Composition mit Zwiebeln gemacht, und äusserlich das Creutz und Nieren mit faulen Citronen oft schmieren lassen, so ihnen sehr gut gethan. Von des Amelungii Tinctura Nephritica, so in Ephemer. Natur. Curios. Decurr. II. ann. sext. an. 1687. pag. m. 363. beschrieben stehet, habe nicht überall, so groß sie auch berufen ist, einen gleichen Effect gefunden. Aber eine gewisse Tinctur ex Tartaro, so mir zugeschicket worden von einem sichern Freunde, ohne zu erfahren, wer davon der Autor seyn muß, hat mir bey allen meinen Patienten, die am Steine laboriret, grosse Ehre und Nutzen gebracht.

Calculosus.

Meine eigene Cur anbelangende, so bin schier zuletzt über den vielen Gebrauch so unzähliger Specificorum ermüdet worden, weil mir doch am Ende alles dieses wenig oder nichts half, bis sich endlich der Himmel über mir erbarmte, und in meine Hände ein unvergleichlich Medicament kommen liesse, davon freylich die Basis der Tartarus ist, welches ich denn bisher mit grossen Fleiß ausgearbeitet, auch Diæt gehalten, vor zu starcker Bewegung gehütet, alle Debauchen vermieden, und bey täglichen Gebrauch dieser Tinctur durch welche eine unbeschreibliche Menge und Grieß ausgeführet worden, mich also munter und gesund hergestellet, und was der Herr Bruder von seiner Tinctura rühmet, freuet mich so hertzlich daß er, ohne zu wissen und zu erfahren ob sie von mir käme, mit mir zugleich von deren herrlichen Effect überzeuget worden. Inzwischen glaube und statuire ich ohne Corrosiv gar keine Lithontriptica, weil es pur unmöglich und wieder die Natur ist, daß Pulver oder Tropfen, durch so viele Wege und Strassen dennoch diejenige Kraft, Gewalt und Tugend behalten solten, so bald sie in denen Nieren und der Blase angekommen, den Stein alsofort zu attaquiren aus seinem Lager zu locken, zu zerbrechen, zermalmen und zu zerstöhren, und wenn das alles geschehen noch aus und weg zu führen. Es mag mir einer von dem zu Pulver verbrennten

jungen

jungen Haasen, daß dis grosse Macht in sich haben soll, vorschwatzen was er will, so hat mich die Erfahrung hiervon eines gantz andern überführet. Damit ich aber den Herrn Bruder nicht allzulange aufhalte, so will vor dieses mal die bey diesem Affect zu gebrauchende *Diæt* weil ich deren schon vorhin in dem Articul de Subjectis & causis zur Genüge Erwehnung gethan, übergehen, und nur noch etwas von denen *Cautelen* sagen, die bey diesem Uebel inacht zu nehmen sind. Vor allen hat der Medicus sonderlich bey dem Blasen-Steine alle treibende Mittel zu fliehen, auch im Nieren-Steine sich vorzusehen, weil der Stein alzu groß, oder alzu rauch und scharf ist, daß er selbigen nicht in die Harn-Gänge triebe, wo er hernach stocken muß, und wegen der engen Passage der Harn-Gänge die Schmertzen unerträglich machet, denn ein solcher gemachter Trieb erfordert eine Constrictionem spasmodicam der Nieren und Harn-Gänge, wodurch der Fortgang des Steins mehr verhindert als befördert wird, die Schmertzen werden also dadurch unbeschreiblich vergrössert, die Harn-Gänge verletzet, und darauf Inflammation, Brand und Todt herzu geruffen. Aeusserliche emolliirende Sachen habe wenn man von der rechten Situation des Steins nicht recht überzeuget ist, weit sicherer und besserer als solche frühzeitig treibende Sachen befunden; Zu dem Ende man sehr behutsam mit dem Gebrauch aller destilirter Oele, ingleichen pro scopo balsamico aller aloeticor. und Myrrhatorum, Ol. Terebinth., Balsf. sulph. umzugehen, weil durch alle diese Dinge das Geblüt immer in grössere Wallung gebracht, die Humores immer mehr herzugeleitet, und der afficirende Theil zur Ulceration geschickt gemachet wird. Ja so gar warme gemachte Bäder wollen allen Personen nicht zuschlagen, als welche hiedurch in ein Asthma zu verfallen, oder in hitzige Fieber zu gerahten geneigt werden. Hier muß zuletzt nicht vergessen aufs höchste den Gebrauch derer Asellorum oder Kellereselgen zu widerrahten, und über den erstaunenden Effect der verbrannten Haasen-Blase, die in diesen Affect von einigen gebraucht, und über die vermeynte Wunder-volle Würckung der Virgæ aureæ Gesneri hertzlich zu lachen, als welche alle um Wunder zu thun, von je her viel zu unschuldig erfunden worden. Die allermeisten Medicamenten in diesem Affect treiben zwar wohl, aber sie resolviren nicht den Stein, und muß vielmahls die gute Sprütze des Chirurgi mehr, als die gute Büchse des Apotheckers, und die geschickte Hand des Operateurs, bey einer Extraction des Steins, welche denn viel eher und leichter bey dem Männlichen als Weiblichen

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1669649415/phys_0059
DFG

lichen Geschlechte verrichtet wird, mehr Kunst als alle Recepte des Medici ausrichten. Daher Lithotomia die letzte Retirade ist, welche diese arme Geplagte endlich erwählen müssen: Und eben bey dieser dencke ich auch endlich an meine eigene, um einmal einen Schluß meines Discourses zu machen. Ich dancke inzwischen vor gehabte gütige Gedult und Communication vieler schöner Gedancken, die der Herr Bruder mir von seiner Kranckheit gönnen wollen; Wenn es ihm nicht zuwider, so werde mit nechsten denselben wieder besuchen, oder mir die Ehre Dero Zuspruchs ausbitten, um unsern medicinischen Discours, und zwar von denen **Fiebern**, fortzusetzen; Inzwischen empfehle mich zu dessen beharrlichen Affection.

Podagricus.

Ich habe gleichfals Ursache, mich vor dessen gehabte Bemühung verbunden zu erkennen. Es wird mir allezeit die größte Freude seyn, wenn ich den Herrn Bruder wieder bey mir sehen soll. Inzwischen wird es meine Schuldigkeit erfordern, demselben meine schuldige Gegen-Visite zu machen, da wir uns denn mit **unsern Fiebern** lustig machen wollen. Er lebe wohl, und behalte mich in beständigem geneigten Andencken!

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1669649415/phys_0061
DFG

f. 4. y. 43.

p. 56.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1669649415/phys_0063
DFG

, daß dis grosse Macht in sich haben soll, vorschwatzen was
mich die Erfahrung hiervon eines gantz andern überführet.
den Herrn Bruder nicht allzulange aufhalte, so will vor dieses-
em Affect zu gebrauchende *Diæt* weil ich deren schon vorhin
de Subjectis & causis zur Genüge Erwehnung gethan, über-
noch etwas von denen *Cautelen* sagen, die bey diesem Uebel
n sind. Vor allen hat der Medicus sonderlich bey dem Bla-
treibende Mittel zu fliehen, auch im Nieren-Steine sich vor-
er Stein alzu groß, oder alzu rauch und scharf ist, daß er sel-
e Harn-Gänge treibe, wo er hernach stocken muß, und we-
assage der Harn-Gänge die Schmertzen unerträglich machet,
gemachter Trieb erfordert eine Constrictionem spasmodi-
n und Harn-Gänge, wodurch der Fortgang des Steins mehr
fördert wird, die Schmertzen werden also dadurch unbeschreib-
die Harn-Gänge verletzet, und darauf Inflammation,
dt herzu geruffen. Aeusserliche emolliirende Sachen habe
der rechten Situation des Steins nicht recht überzeuget ist,
o besserer als solche frühzeitig treibende Sachen befunden; Zu
sehr behutsam mit dem Gebrauch aller destillirter Oele, in-
opo balsamico aller aloeticor. und Myrrhatorum, Ol.
Balf. sulph. umzugehen, weil durch alle diese Dinge das Ge-
rössere Wallung gebracht, die Humores immer mehr herzu-
r afficirende Theil zur Ulceration geschickt gemachet wird.
ne gemachte Bäder wollen allen Personen nicht zuschlagen, als
in ein Asthma zu verfallen, oder in hitzige Fieber zu gerahten
Hier muß zuletzt nicht vergessen aufs höchste den Gebrauch
m oder Kellereselgen zu widerrahten, und über den erstaunen-
verbrannten Haasen-Blase, die in diesen Affect von einigen
über die vermeynte Wunder-volle Würckung der Virgæ aureæ
h zu lachen, als welche alle um Wunder zu thun, von je her viel zu
den worden. Die allermeisten Medicamenten in diesem
zwar wohl, aber sie resolviren nicht den Stein, und muß
gute Sprütze des Chirurgi mehr, als die gute Büchse des
d die geschickte Hand des Operateurs, bey einer Extraction
che denn viel eher und leichter bey dem Männlichen als Weib-
lichen